Florida materialisiert sich halbjährlich als autonomes Medium jenseits ihrer Räume n der Lothringerstraße. Ihr Magazin, das von einer Gruppe genährt wird, stellt ein eigenes Vehikel des künstlerischen Dialogs und der Setzung dar. In ihrer ersten Ausgabe behandelt sie eben jene Parameter der Produktion und versucht, von da aus, Zusammenhänge zu anderen solidarischen Räumen, Projekten und Kollektiven zu schlagen. Als eigene Dialogform, aber auch als Ausstellungsformat, wandert sie durch die Stadt.

Horror vacui, der Schrecken vor der Leere. In den Naturwissenschaften bezeichnete der Begriff bis zur seiner Widerlegung die Abneigung der Natur Leere (Vakuum) anzunehmen.

Der Titel der ersten Ausgabe bezieht sich auf die Angst, räumliche Leeren zuzulassen. Die Leere, die Florida bewegt, reibt sich an der ursprünglich konzeptuellen Entleerung eines White Cubes und steht der herrschaftlichen architektonischen Sprache der repräsentativen Leere gegenüber. Diese Leere bietet, fernab heteronormativer Zentralperspektiven und direkter Verwertbarkeit,

Raum für künstlerisches Spiel, Narration und Darstellung.

Als psychologische Landschaft des Nichts beeiner Leere: dem glatten, kontextlosen Abgriff von Oberflächen und Ausstellen von Covern einstiger Inhalte, den Worthülsen, in denen sich allzu schnell bewegt wird.

Sich ihrer Ängste bewusst, strebt Florida nach einem Raum der Gemeinschaft, der Commons. So ist auch ihr erstes Magazin als eigener Raum zu sehen, als Introspektion in die Gefilde der eigenen Ausgangspunkte, aber auch als Ausblick auf kommende Gemeinschaften mit Künstler_Innen und Gästen, die diesen nun gedruckten Raum gestaltet haben.

Unsere Zusammenschlüsse existieren vor dem Hintergrund unserer zeitgenössischen Situation der Krise. Das Projekt Anguish Language nähert sich der Sprache und Literatur als Kernaspekt dessen an. Gemeint sind literarische, poetische, (anti)poli tische und umgangssprachliche Antworten auf die Krise des Kapitalismus.

Florida is a biannual. It materialises as an autonomous medium beyond the space in the Lothringerstrasse. The magazine is fed by a group of people and acts as a vehicle for artistic dialogue and resolution. The first edition deals with this parameter of production and attempts to create connections to other likeminded spaces, projects and collectives. It wanders through the city, not only as a form of dialogue, but also as an exhibition format.

Horror Vacui – a fear of empty space. In natural sciences and prior to its disproof, this term referred to nature's rejection of emptiness (vacuum).

The title of the first edition references the fear of allowing empty spaces. The emptiness of Florida's interest rubs up against the original, conceptual emptying of the White Cube and stands in juxtaposition to the authoritative architectonic language of representative emptiness. Far from heteronormative central perspectives and direct applicability this emptiness offers space for artistic experiments, narration and depiction.

igoplus

Vorwort | Preface

The term also describes a psychological landscape of nothing as well as Florida's fear of emptiness – schreibt der Begriff aber auch Floridas Angst vor
einer Leere: dem glatten, kontovelte.

The string as well as Florida's learner of nothing learner and the exhibition of covers with previous meaning, the non-words in which all too much happens.

Aware of its fears, Florida strives for a communal space of commons. Thus, their first magazine should be regarded as a space in its own right, as an introspection into the realms of our starting grounds and also as a prospect of future communities with the artists and guests who have shaped this printed space.

Our coming-together exists in front of the current crisis-situation background. The project Anguish Language approaches language and literature as a pivotal aspect of that which it is, meaning: literary, poetic, (anti-)political and colloquial answers to capitalism's crisis.

The contributions will be published by Archive Books over the following year.

Eine Veröffentlichung der produzierten und zusammengetragenen Beiträge erscheint n Laufe des Jahres bei Archive Books.

ATB, ein Künstler_Innenkollektiv aus Kopenhagen, unternimmt als Streifzüge durch den städtischen Erfahrungsraum, in dem sich auch unsere Zusammenschlüsse überlagern, und nimmt Einfluss mittels gesuchter Unterbrechung. Während einer Residency in 2013 in Brüssel entstand die Publikation "The island of open process", deren Auszüge im Magazin zu sehen sind. Sie treffen hier auf vereinzelt aufklimmende Bilder, die während einer Wanderung Floridas durch den Münchner Stadtteil Freimann entstanden sind. Florida ließ sich durch diesen Sprengel Münchens treiben und besuchte das Gelände um die Zenithalle und das alte Bahnausbesserungswerk. Ein Vorausblick auf Floridas kommenden Dérive durch Freimann.

UrbanResistDance sind ein loses Künstler_Innen-UrbanResistDance sind ein loses have been die und temporary proactivity goes kollektiv aus Bologna, die extemporare Musicsets against the consumer stance of the Boutique und freie Playlists nutzen um urbane Nicht-Orte zu vergemeinschaften und zu bespielen.

Sie behaupten die Möglichkeiten des aktiven Teilens, durch ihr bewusstes dezentrales und temporäres Agieren, gegen die Konsumhaltung der Boutique Postmodern unserer Städte.

nengruppe ohne Studio, ändern konstant ihren Lebens- und Arbeitsort und arbeiten größtenteils auf der Straße.

Dabei interagieren sie mit anderen Bettelnden z.B. durch das Tauschen ihrer Kleidung. Sie planen eine Akademie der Bettelnden um gemeinsam Strategien zum Leben auf der Straße zu entwickeln.

P.R. verwenden die Diogenesische Figur des Bettlers als Medium, um im alltäglichen Leben auf der Straße über Ungleichheit, Armut und Arbeit zu sprechen, wobei sie das Betteln in Referenz zu Brecht als Prototypen der Arbeit entlarven. Das Beggar's Yoga haben P.R. Group in Budapest auf den Hotspots der Kriminalisierung der Wohnungslosen, den Anti-Wohnungslosen-Zonen", praktiziert.

Die Arbeit der P.R. Group wird durch einen Bericht on Isa Hoffinger über die aktuellen repressiven Maßnahmen in München, wie das Verbot gegen so genanntes "aggressives Betteln" ergänzt.

ATB, an artist collective from Copenhagen, w ders through the experiential cityspace layering our coming-together with theirs and taking influence by way of sought interruptions. A publication called The island of open process was produced during a residency in 2013 in Brussels. Extracts herefrom are depicted in the magazine – solitary, glowing pictures from Florida's wanderings through Freimann. Florida let itself be led through this neighbourhood of Munich visiting the grounds surrounding the Zenithhalle and the abandoned railway repair factory. A foresight into Florida's dérive through Freimann.

UrbanResistDance is a loose artist-collective from Bologna that uses extemporary music sets and free playlists to come together in, and play off, urban non-spaces, with the claim that the possibilities of active sharing through conscious decentral and temporary proactivity goes Postmodern of our cities.

P.R.Group, an artist group without a studio, constantly change their living and working spaces and predominantly work on the street. Die Künstler_Innen der P.R. Group, eine Künstler_In- They interact with other beggars, for example, nengruppe ohne Studio, ändern konst.

Leben der P.R. Group, eine Künstler_In- They interact with one another. An Academy Leben der P.R. Group, eine Künstler_In- They interact with one another. exchanging clothes with one another. An Academy of Begging is already in planning, with the aim to communally develop strategies for life

P.R. use the diogenes figure of the beggar as a medium to speak about inequality, poverty and work and whilst doing so expose – in reference to Brecht – begging as a prototype of work. The P.R. Group performed Beggar's Yoga in Budapest's "anti-homeless zones" where the homeless are criminalised.

P.R.Group's work is elaborated on by Isa Hoffinger's article on the repressive measures currently being undertaken in Munich, such as the ban on so-called "aggressive begging".

arida hat die Ehre einen Text des sporadisch erscheinenden Online-Magazins ecrire-nous zu materialisieren. Die Arbeiten von ecrire-nous geben Florida zu denken und regen sie zur Selbstre-

Weltlosigkeit ist Kunsträumen zur Marke geworden, die ihre Freiheit als Befreiung von der Welt missverstehen. Und das gilt gewiss nicht nur für die Schweizer OFF-Kunstszene.

Hans-Christian Dany hat im Lothringer13_Laden sein 2013 erschienenes Buch "Morgen werde ich Idiot" vorgestellt. Hier zeigt er, wie aus der Kybernetik eine Matrix der ständigen Optimierung einer und eines jeden und der Gesellschaft geworden ist. Für Florida hat er extra einen Text verfasst, der nicht nur auf ihre Situation zutrifft. Indem er dem Mythos ein Ende bereitet, das Problem unserer Zeit wäre die Beschleunigung, nimmt er mit seinem Pamphlet gegen die Entschleunigung eine Verschiebung in der Akzelerationsdebatte vor. Hierzu zeigt Lily Wittenburg Impressionen von Überschreitungen.

Eshna Tron haben aus Texten des Magazins eine Soundperformance entwickelt, die Floridas gegenwärtige Situation im Lothringer13 Areal kommentiert. Eine Partitur der Performance lässt sich dem Heft entnehmen.

①

Florida interessiert sich für all diejenigen Projekte und Räume die selbstorganisiert ihre Anliegen umsetzen, und versucht so die eigene Sprache abzugleichen und zusammenzubasteln.

Die Dezentralität gibt uns vermehrt die Möglichkeit Floridas Nachbarschaft und die städtischen
Lebensräumlichkeiten als öffentlichen Raum mit
einer situativ-künstlerischen Arbeitspraxis zu
befragen und Künstler_Innen dazu einzuladen.
Die Festung Europa noch nicht verlassend, knüpft
Florida Kontakte zur Galerie für Landschaftskunst
in Bad Tölz, der Galerie Kullukcu & Gregorian in
München, und über Schland hinweg, nach Athen
und Norwich.

Außerdem finden sich im Magazin Selbstbeschreibungen und Beiträge unterschiedlicher Gruppen, ie in und an Florida arbeiten.

Florida

Florida has the honour of including a text by the sporadically published online-magazine ecrire-nous. Ecrire-nous make Florida think and encourage selfreflection. Worldlessness has become an artspace brand that has managed to misunderstand its freedom as being a freeing from the rest of the world – this is surely not just a Swiss off-artscene phenomenon.

Hans Christian Dany presented his 2013 published book Morgen werde ich Idiot at Lothringer13_Laden, where he showed how cyberof self and society. For Florida he has written a text which not only deals with this situation but puts an end to the myth of acceleration his pamphlet against it and provoking a shift wishows impressions of transgression to accompany the text.

Eshna Tron has developed a sound-performance derived from the magazine's texts which comments on Florida's current situation within the Lothringer 13 Areal. A full score of the performance is included in the magazine.

 \bigoplus

Florida is interested in all the projects and spaces which self-organise and realise their interests and hereby attempt to align and piece together language.

Our decentrality gives us even more reason to question Florida's neighbourhood and the city's living spaces as public space with use of a situative-artistic working practice and hereby invite other artists to join us. Not yet leaving Europe's fortress, Florida connects with Galerie für Landschaftskunst Bad Tölz and Galerie Kullukcu & Gregorian in Munich and goes at least beyond Germany, to Athens and Norwich.

In addition, self-descriptions and contributions by diverse groups working in, on and around Florida are to be found in this magazine.

Florida









Notes on the Anguished Languages of Crisis

John Cunningham

Things sometimes go wrong, of course; I hope that nothing goes wrong today, but we have to allow for the possibility.

- Franz Kafka, 'In the Penal Colony'

'Anguish language' is best kept as an indeterminate, barbed and spiky object to be inserted as and when necessary. Or more accurately glimpsed in the varied speech acts and texts generated by and through the slow, ongoing socio-economic crisis we all exist within. It is far too early to express this loose notion of 'anguish language' as a tightly defined concept to be deployed in the playgrounds of contemporary radical theory. Keeping this in mind, the following should be viewed as a non-prescriptive attempt to sketch the rudiments of a theory of 'anguish language' that is as provisional as the forms of enunciation socio-economic crisis evokes. If 'anguish language' is anything it is the tics and tremors of literary, poetic, (anti) political and vernacular responses to the crises of capitalism, and these responses inevitably shift, turn and change form. These anguished modalities of (non)communication, rage, despair and investigative angst trace out the varied cartographies of how the social crises of capitalism might form and deform the bodies and activities of those subjects forced to survive within them. While 'anguish language' might equally well be chalked on a wall or tweeted out into the digital ethersphere, work such as poet Sean Bonney's recent series of 'letters' to an unnamed antagonist are exemplary: 'I really wish I could think of something to say that was hopeful, that was useful, that was not simply a net of rats blocking the force of the sun...'

As such, 'anguish language' is itself a performative act of enunciation that says something of the antagonism within and against personal and socio-economic crises otherwise elided by more conventional political responses. Even the truth of a slogan such as 'Capitalism is Crisis' risks becoming a cliché when repeated too often and affixed to relatively impotent collective forms of radical politics. The increasingly baroque theorisation of communism might inform certain anguished languages but political antagonism and/or subjective travails are expressed in very different forms from most communist theory, both more and less rigorous. 'Anguish language' is perhaps intent on, or more accurately distracted by, other concerns and is not in itself afraid of forming a 'net of rats' that might be more subtle or asymmetrical than the righteous forcefulness of political discourse.

It's a remarkable piece of apparatus²

'Anguish language' does not exist in a vacuum. It is irreducibly (anti)social in that it servesas both a response and tangential threat to other forms of crisis laden discourse. The sloganeering of radical anti-capitalism and communist theoretical praxis are not the most central of these other discourses – that position being held by what might as well be termed 'crisis language'. By this I mean a varied array of discourses, the plethora of crisis missives that emerge from work/welfare bureaucracy, the media, 'democratic' managerial politics and the way that these echo around day-to-day life, informing and (re)producing subjects.

Sean Bonney, 'Letter Against the Firmament (3)', http://abandonedbuildings.blogspot.co.uk/

² Franz Kafka, 'In the Penal Colony', The Complete Short Stories, (Trans: Willa and Edwin Muir), UK: Minerva, 1992, p.141.

anguish language |

The modes of 'crisis language' are varied, ranging from the most instrumentally bureaucratic through to the hysteria of the media bubble, to the combination of banal assurance, 'everyman' rhetoric and determined designation of the enemy 'other' that marks out managerial politics. Often the three forms of 'crisis language' work in tandem with one another – feeding into institutions, other discourses, workplaces, etc. producing a whole series of apparatuses intent on managing crisis. For instance, the recent introduction into UK political 'debate' of the 'strivers' versus 'skivers' dichotomy, with the former being the almost untouchable caste of 'hard working families' and the latter a miscellany of welfare cheats and those unable to rise before 11am. This worked on a binary division, including through their very exclusion those 'skivers' that are to be disciplined, thus making it an ideal, ongoing media meme that also fed back into the very policies it was designed to make possible. Such feedback loops make 'crisis language' in itself an apparatus but does not quite explain the relation to 'anguish language'. With a nod and a wink to Marx, this might best be expressed in the form of an equation: experience multiplied by crisis language = X pounds of flesh.

'Crisis language' takes a toll upon the bodies of those it is directed at and this is one of its essential functions. Prosaically the very material effects of this language might be viewed in terms of extra work extracted, benefits cut, increase in food bank visits, or the cigarettes smoked at the arrival of yet another officious looking letter. Less quantifiably the 'crisis language' apparatus exacts its toll in flesh by helping to ensure that a fervid temporality of anxiety afflicts the subject, an anxious tempo that co-exists with the weird stasis of crisis ridden but seemingly immobile capitalism. What we still might think of as experience is broken into even more fragments as it becomes devalued in the face of both anxiety and stasis. This is in no way to argue for the precedence of the linguistic over relations of power and economy. It is to point to the way language is also constitutive of these social relations in which crisis takes form and that this is the conflictual field for 'anguish language' to act within.

There would be no point in telling him. He'll learn it on his body³

The material effects of language were recognised by Franz Kafka, one of the early progenitors of what we have termed 'anguish language'. His story, 'In the Penal Colony', tells of a horrific machine that inscribes the sentence and token of guilt upon the body of the accused by means of a steel harrow over the course of 12 hours. This seems an allegory for how language, when affixed to the laws of state and economy, becomes an instrument of how guilt is decided and punishment administered. Similarly, 'crisis language' is a constitutive element of a natural history of the body and subject. It is inscribed upon our bodies as slowly and inexorably as the harrow begins its trajectory during 'In the Penal Colony'. If the harrow records guilt and 'crisis language' helps to inscribe the social relations of crisis capitalism then what might 'anguish language' offer in response? If nothing else an anguished language is the sound of most things going wrong and someone, somewhere registering and recording it. This remains inexorably tied to a category of experience that in 1933 Walter Benjamin believed to have become impoverished through the combined forces of technological war, economic crisis and new forms of communication and ideology. He wrote that: 'our poverty of experience is not merely poverty on a personal level, but poverty of human experience in general. Hence, a new kind of barbarism.'4



Ibid, p.140.

Walter Benjamin, 'Experience and Poverty', Selected Writings Vol.2 1927-1934, (Eds. Michael W. Jennings, Howard Eiland, Gary Smith), US: Harvard University Press, 1999, p.732.

No longer would there be the earlier forms of experience where a life connected with a form of life, whether bourgeois, peasant or worker. The cycles and patterns that connected generations, families and individuals were irrevocably broken by greater forces. Benjamin's espousal of this 'new kind of barbarism', an erasure of past forms of experience in favour of the revolutionary transparency of a destructive experiential poverty does not carry the same impetus today. This might be because while Benjamin could still imagine a clean break through such 'barbarism' that would open into a revolutionary now-time, the barbarism we inherit is now second nature. The contemporary socio-economic and experiential crisis seems slow and inexorable, immanent to everything and atomised, anxious yet uncaring. Given this, 'anguish language' might be capable, in its own fashion, of registering crisis in a way conventional political discourses cannot, tracking it from the cracks in the subject and the wear upon the body. In doing so it might in a minor way reinvent contemporary 'barbarism' in order to trace the ghost of the destructive rupture Benjamin envisaged.







Circuits & Currents

An electric current is a flow of electric charge. In electric circuits this charge is often carried by moving electrons in a wire . It can also be carried by ions in an electrolyte or by both ions and electrons such as in a plasma. Electric currents can have many effects, notably heating, but they also create magnetic fields, which are used in motors, inductors and generators.

Currently operating in the center of Athens
we host exhibitions, talks, lectures, seminars and workshops and we want to start a free and open dialogue between artists, theoreticians and generally between people from different fields.

greetings!

mysworter

- 8 -



greetings kulukcu & gregorian

JAN JANGATON

Institutionsmeditation für Gruppen

Für diese Meditation versammelt euch als Gruppe in einem Raum. Entscheidet wer die Meditation sprechen wird, ihr könnt euch auch abwechseln. Sucht euch eine Position, in der ihr die nächsten 45 Minuten bequem sitzen oder liegen könnt. Nehmt euch ein paar Blatt Papier und einen Stift, falls ihr Notizen machen möchtet. Ihr braucht nicht stillzusitzen, sondern könnt euch auch frei durch den Raum bewegen.

Wir möchten euch acht Fragen stellen. Nach jeder Frage könnt ihr euch etwa fünf Minuten Zeit nehmen, um über sie zu meditieren und, wenn ihr mögt, etwas aufschreiben. Nachdem ihr alle Fragen beantwortet habt, sprecht gemeinsam in der Gruppe über eure Antworten.

Versucht, euch auf euch selbst zu konzentrieren. Atmet tief ein und tief wieder aus. Wie fühlt ihr euch? Spürt euren Körper. Vergesst die Hektik, mit der ihr vielleicht hergekommen seid und die Deadline nächste Woche für einen Augenblick.

Hier sind unsere Fragen:

Versucht euch in Erinnerung zu rufen, wann ihr das erste Mal von einer Institution adressiert worden seid. Zum Beispiel an das erste Mal, als eine Institution euch mit Namen angeschrieben hat. Was für eine Institution war das? Was empfindet ihr, wenn ihr heute an sie denkt? nehmt euch fünf Minuten Zeit

Erinnert euch daran, wie es war, mit den Möglichkeiten und Grenzen von Institutionen konfrontiert zu sein. Vielleicht hat euch die Berührung mit diesen Grenzen frustriert? Vielleicht haben euch ihre Möglichkeiten überfordert? Wie habt ihr euch in diesen Institutionen gefühlt? nehmt euch fünf Minuten Zeit

Institutionen markieren eine Schwelle zwischen gesellschaftlich normierender Praxis, individuellen und gemeinschaftlichen Begehren. Sie setzen sich aus stabilen und festgeschriebenen Elementen, aber auch aus affektiven, flüchtigen Situationen zusammen. Sie werden von jenen bestimmt, die in ihnen ein und ausgehen können und sie sich zu eigen machen. Welche Aspekte einer Institution scheinen euch festgelegt und unverrückbar? Welche Wünsche und Begehren möchtet ihr in Institutionen einbringen? nehmt euch fünf Minuten Zeit

Selbst einen Raum zum Ausstellen, Versammeln, Veröffentlichen zu betreiben, eine gemeinsame Praxis zu haben, heißt auch, mit den eigenen Wünschen und Gefühlen, mit dem eigenen Körper teil zu haben am Hervorbringen einer Institution, selbst Institution zu sein. Erinnert euch an eine Zeit, in der ihr Teil einer selbst gewählten Institution gewesen seid: Wie habt ihr euch darin aufgehalten? Wie hat sich der institutionelle Raum angefühlt? Hat sich die Institution, und wenn ja, wie hat sie sich in und durch euren Körper manifestiert?

nehmt euch fünf Minuten Zeit

Institutionen sind auch ein Erfahrungsraum, den man gemeinsam herstellt. Welche Erfahrungen habt ihr in Institutionen gemacht, die euch besonders wichtig sind? Wann seid ihr euphorisch, wann erschöpft gewesen? Welche Erfahrungen möchtet ihr in eurem institutionellen Körper weitertragen?

mysworter-





nehmt euch fünf Minuten Zeit

Welche Erfahrungen habt ihr mit Schreiben in Bezug auf Institutionen gemacht? Könnt ihr euch erinnern, wie es war, zum ersten Mal als Institution oder an Institutionen zu schreiben? Was sind das für Schriftstücke und Akte, die in eurer Arbeit an oder von Institutionen verschickt werden? Wie dokumentiert und veröffentlicht sich die Institution und das, was in ihr stattfindet? Auf welche Autorschaft gründen sich Institutionen? nehmt euch fünf Minuten Zeit

Stellt euch jetzt eine Institution vor, deren Teil ihr gern wärt. Wie würde eine Institution aussehen, die euren Wünschen und Begehren entspricht, an der ihr gerne mitwirken würdet? Welche Rhythmik, welche Frequenz könnte sie beispielsweise haben? Wann wäre sie zugänglich, wann geschlossen? Wem stünde sie offen? Wie nähme man sie in Gebrauch? nehmt euch fünf Minuten Zeit

Denkt euch einen beliebigen Tag in der Zukunft, an dem ihr ein Schriftstück der Institution, die ihr euch eben vorgestellt habt, erhaltet. Vielleicht erreicht es euch per Post, im Briefkasten. Was würde die Institution euch schreiben? Welche Form hätte diese Sendung? Wie adressiert sie euch? Wozu ruft sie euch auf?

nehmt euch fünf Minuten Zeit

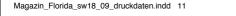
Beendet nun euer Schreiben. Atmet tief ein und tief wieder aus. Kommt langsam wieder in diesem Raum an. Sammelt euch kurz, bevor ihr beginnt, eure Antworten zu besprechen.

Am Flutgraben suchen wir gemeinsam nach Formen, die unserer Gruppe eine kontinuierliche und kollektive Reflexion über unsere eigene institutionelle Praxis ermöglichen. Wie können wir den präskriptiven Charakter der Institution, ihre Normierungs und Normalisierungsfunktion, invertieren? Welche Verhältnisse bestehen zwischen Institutionalität und Kollektivität? Was wäre eine emanzipatorische und solidarische Institution? Die Institutionsmeditation hat uns als eine Methode gefallen, die einen besonderen Gebrauch vom Erinnern und Vorstellen eröffnet, mit dem sich individuelle Erfahrungen, gerade des Alltäglichen, in ein kollektives Gespräch übersetzen lassen. Wir dachten, deshalb schicken wir euch für die erste FLORIDA so eine Meditation.

greetings Flutgraben e.V.

JANSWELLS

Institutionsmeditationen sind eine Methode, die wir im Inverse Institution Workshop 2013 und in diesem Jahr im gemeinsamen Workshop, Formats and Forms of Writing mit Liv Strand und Marcus Doverud entwickelt haben. Auch mit Vereinsmitgliedern in Bezug auf den Flutgraben selbst haben wir mit solchen Meditationen gearbeitet. Die leicht abgewandelten Fragen der Meditation für FLORIDA haben Lydia Hamann, Jo Zahn, Inga Zimprich, Janine Eisenächer und Sönke Hallmann vorbereitet.





City Wall:

We collectively entitle our hopeful and longing image contributions as City Wall, in reference to the iconic medieval city walls of Norwich and Munich. The city wall as metaphor for the ways in which communities seek to protect and identify themselves from the outside, but also, for the external limits of



a set of, often punitive, social or economic relations imposed from within. By alluding to the city wall we encourage speculation on the structures mediating relations within artistic communities today, placing particular focus on those concerned with authorship and the production and distribution of meaning, questioning the notion of artist as 'host' and seeking to explore new non-hierarchical systems through which artists can reciprocally engage. City Wall recognises OUTPOST and Florida as temporary communities (Wall together-a linguistic root of commune) defined by locality. As our choice of name suggests OUTPOST defines itself and it's activities in reference to it's perceived or actual distance from accepted centres of the art world. The recent history of artistic activity in Norwich has been one that has sought to take advantage of this periphery position, exploiting the liminality afforded to those at the edge. City Wall evokes the legacies of both EAST international and AURORA, which openly sought to create transitory politicised spaces in which free discourse could exist, and yet fell foul of short sighted local cultural policy, policy we denounce and resist. Our images represent both outward looking and inwardly focused acts, the metaphoric city wall at once enclosing and transcended by the community it embraces. nks, and speak more soon...

Outpost, Norwich - artist-run space - city -funded - comitee of five members -

Magazin_Florida_sw18_09_druckdaten.indd 12



liebe leute vom ehemaligen lothringer 13 laden

nicht das erste und nicht das letzte mal werden experimentelle, zeitgenössische, kritische, riskante, aktive und aktivistische projekte vom mittelmass verdrängt. meist mutieren diese projekte von innen heraus zum stumpfen waber oder sie degenerieren in den schaurigen armen von kulturzombies. hier ist es anders, kulturleichen haben den laden mit ihren altbackenen designkonzepten erobert und ihr musstet euch hinter die spiegel verziehen. schon gieren die welken arme hinein in dieses letzte versteck und legen euch an die leine ihrer dünnen vorstellungen vom kunstbetrieb. drum liebe leute, entflieht der regressiven kulturverwaltung und kommt in die

wahre proving, kommt nach bad tölz, in die lichtdurchfluteten hallen der einstmaligen kurzone! in den trümmern oberbayerischer selbstvermarktung und bundesdeutscher gesundheitspolitik haben wir europas grösste wandelhalle zur verfügung. architektonisch einzigartig, 1930, nazifrei, im stil der 'bayrischen moderne', von vertretern der postbauschule erbaut, über 100 m lang, plus trinkhalle (rotunde!), plus konzertsaal, plus konzertpavillion im garten. nicht vielen museen dieser welt stehen solche räume zur verfügung. die galerie für landschaftskunst (gflk) ist seit mitte der neunziger jahre in hamburg tätig, sie ist ein freier künstler-projektraum für interdisziplinäre arbeit an



die gflk halle süd in bad tölz ist ein wunderschöner ort für künstlerische forschungen! wir haben im letzten jahr dort zwei workshops veranstaltet und sind, ausgehend von der bühne(nverfremdung) der 1920er jahre, der frage nachgegangen, ob es, im gegensatz zum theater, das vom text ausgeht, möglich ist, aus bildern heraus eine handlung zu erzeugen. an der ausstellung redundanz im sommer 2012

haben einige von euch teilgenommen,

hier wollten wir unsere aktivitäten mit den interessanteren aktivitäten der stadt (münchen) zusammenschliessen, auch internationale positionen waren dabei. das hätte ein anfang für eine weitere zusammenarbeit mit lothringer_13_laden sein können. aber bad tölz, das ist halt weit weg...

aber jetzt, wo die junge münchner szene per dekret in die schlupflöcher hinter dem spiegel verdrängt wird, sehen wir für unsere zusammenarbeit neue möglichkeiten.

kommt! alle!

http://gflk.de und http://gflkhallesued.de.vu ... bis bald!







ausstellungen.

- 13 -

florida fallbildr2, Florida 2014 |







Citizen tax collector!

Forgive my bothering you...

Thank you... don't worry... I'll stand...

My business

is

of delicate nature: about the place of the poet

in the workers' ranks.

Along with owners

of stores and property I'm made subject to taxes and penalties.

You demand

I pay

five hundred for the half year

and twenty-five

for failing to send in my returns.

Now my work is like

any other work.

Look here—

how much I've lost, what expenses

I have in my production and how much I spend on my materials.

You know, of course, about "rhyme."

Suppose a line

ends with the word

"day," and then,

repeating the syllables

in the third line, we insert something like

"tarara-boom-de-ay."

In your idiom,

rhyme

is a bill of exchange

to be honored in the third line!—

that's the rule.

And so you hunt

for the small change of suffixes

and flections

in the depleted cashbox

of conjugations and declensions.

You start shoving

a word into the line, but it's a tight fit—you press and it breaks.

Citizen tax collector,

honestly, the poet

spends a fortune on words.

In our idiom rhyme is a keg.

A keg of dynamite.

The line is a fuse.

The line burns to the end

and explodes, and the town is blown sky-high in a strophe.

Where can you find, and at what price,

rhymes

that take aim and kill on the

spot?

Suppose

only half a dozen unheard-of rhymes

were left,

in, say, Venezuela.

Conversation With A Tax Collector # About Poetry -

By Vladimir Mayakovsky [1926]







anguish language |

And so
I'm drawn
to North and South.
I rush around
entangled in advances and loans.

Citizen!

Consider my traveling expenses.

—Poetry—
—all of it!—

is a journey to the unknown.

Poetry is like mir

is like mining radium. For every gram you work a year.

For the sake of a single word you waste a thousand tons of verbal ore.

But how incendiary the burning of these words compared with the smoldering of the raw material.

These words will move millions of hearts for thousands of years.

Of course, there are many kinds of poets. So many of them use legerdemain!

And, like conjurers, pull lines from their mouths—their own—and other people's.

Not to speak of the lyrical castrates?! They're only too glad to shove in a borrowed line. This is just one more case of robbery and embezzlement among the frauds rampant in the country.

These
verses and odes
bawled out
today
amidst applause,
will go down
in history
as the overhead expenses
of what
two or three of us
have achieved.

As the saying goes, you eat forty pounds of table salt, and smoke a hundred cigarettes in order to dredge up one precious word from artesian human depths.

So at once my tax shrinks.

Strike out one wheeling zero from the balance due!

For a hundred cigarettes a ruble ninety; for table salt a ruble sixty.

Your form
has a mass of questions:
"Have you traveled on business
or not?"

But suppose I have ridden to death a hundred Pegasi in the last 15 years?

And here you have imagine my feelings! something about servants and assets.

But what if I am simultaneously a leader and a servant of the people?

The working class speaks through my mouth, and we, proletarians, are drivers of the pen.

As the years go by, you wear out the machine of the soul.

And people say: "A back number, he's written out, he's through!"

There's less and less love, and less and less daring, and time is a battering ram against my head.

Then there's amortization, the deadliest of all; amortization of the heart and soul.







And when
the sun
like a fattened hog
rises
on a future
without beggars and cripples,
I shall
already
be a putrefied corpse
under a fence,
together
with a dozen
of my colleagues.

Draw up
my
posthumous balance!
I hereby declare—
and I'm telling no lies:

Among today's swindlers and dealers, I alone shall be sunk in hopeless debt.

Our duty is to blare like brass-throated horns in the fogs of bourgeois vulgarity and seething storms.

A poet
is always
indebted to the universe,
paying,
alas,
interest
and fines.

I am indebted to the lights of the Broadway, to you, to the skies of Bagdadi, to the Red Army, to the cherry trees of Japan — to everything

about which I have not yet written.

But, after all, who needs all this stuff? Is its aim to rhyme and rage in rhythm?

No, a poet's word is your resurrection and your immortality, citizen and official.

Centuries hence, take a line of verse from its paper frame and bring back time!

And this day with its tax collectors, its aura of miracles and its stench of ink, will dawn again.

Convinced dweller in the present day, go to the N.K.P.S. take a ticket to immortality

and, reckoning
the effect
of my verse,
stagger my earnings
over three hundred years!

But the poet is strong not only because, remembering you, the people of the future will hiccup. No!

Nowadays too the poet's rhyme is a caress and a slogan, a bayonet and a knout!

Citizen tax collector, I'll cross out

all the zeros after the five and pay the rest.

I demand as my right an inch of ground among the poorest workers and peasants.

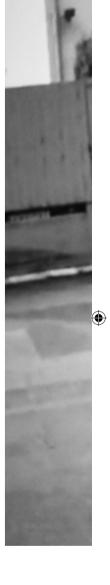
And if
you think
that all i have to do
is to profit
by other people's words,
then,
comrades,
here's my pen.

Take a crack at it yourselves!









- 18 -





Bearing art Gipsyfitness filled with contemplation

After almost a four-year collaboration, the PR group has discovered a hidden layer behind all of its works, in the background of the (well-documented) artistic interventions. This is the physical effort, more clearly the transportation of materials and objects used for different aesthetical reasons, even though mostly we have no aim to produce more objects (physical artwork). This constant carrying of 3 dimensional entities, in order to use them in symbolic actions, outlines a ,lifestyle', a way of commitment. To make this hidden layer visible, we have started to record all the lugging around we do in connection with our critical activities. http://pr.hotglue.me/carry.head.13931877706

Magazin_Florida_sw18_09_druckdaten.indd 19

lily wittenburg, serie trinidad 2012 |







Hans-Christian Dany, 08. 2014

Fahren in seiner schönsten Form

Gewebe der Geschwindigkeitskontrollen durchziehen die Körper bis in ihre feinsten Kapillaren. Die Furcht vor der Beschleunigung lässt das sichernde Netz immer intensiver wuchern. Selbstdisziplin tut ihr übriges, um die Wünsche nach einem schnelleren Leben im Zaum zu halten. Unruhige Finger streicheln erschöpft ihre Kontaktfelder. Frische Informationen bekommen sie nicht. Wenig bewegt sich. Was bleibt sind Variationen der Wiederholung. In ihrem Fluss der Selbstähnlichkeiten wird es immer träger. Die Minuten dehnen sich im Leerlauf. Während Sehnsüchte in Minusgefühle einrasten, faltet sich das Bewusstsein. Durch einen Schlitz tritt es hinüber in das dunkle Drittel des Lebens. Hier scheint die Geschwindigkeit noch möglich. Träume formen neben Psychosen verbliebene Weiten, in denen es sich noch rasend schnell bewegt. Im Aufwachen verblassen die Farben, verschwindet der Glitzerstrahl. Um die Verlangsamung des Wachseins zu überblenden, gibt es zum Kaffee Erzählungen vom schnellen Leben. Davon gäbe es all zu viel, nur ich würde es verpassen. Illusionen blühen im Kopf, ich könnte an der Bewegung teilhaben, wenn ich mich nur genug anstrenge. Um die Vorstellungen eines beschleunigten Lebens plastisch zu gestalten, plündern die erzählenden Wirklichkeitsagenturen alle greifbaren Vergangenheiten. In Wachträumen formen sich sentimentale Blasen.

Tempo wird relativ erlebt. Bescheidene Beschleunigungen, zu denen es noch kommt, wirken für den nostalgisch verklärten Blick wuchtig.



- 21 -

Es hilft, dass ein mit Vergangenheit vollgestopftes Publikum dem erschöpften Fortschreiten auf der Zeitachse entgegenläuft. Auch möchte kaum jemand dumm auffallen, wenn überall behauptet wird, wie irre schnell in Wahrheit alles sei, nur bei einem selber nicht. Gegen die eigene Wahrnehmung hört man sich sagen: "Oh, geht hier alles irre schnell". Alle wollen vermeiden als abgehängte Nichtteilhaber erkannt zu werden. Auch findet sich in der trägen Dichte des kontrollgesellschaftlichen Karpfenteichs kaum noch ein Hecht. Im homogenisierten Biotop der Übersicherung breitet sich die Nervosität in der Bewegungslosigkeit anschwellender Körper aus, wird sattes Zappeln mit Geschwindigkeit verwechselt.

Geschwind bedeutet im althochdeutschen Ursprung stark, ungestüm und meinte, mit einer Macht versehen zu sein, die verfügen kann. Geschwind wirkt der Gegenwart nur noch wenig, mag es sich auch hinter der Behauptung des Gegenteils verstecken, wirkt es auf den zweiten Blick schwächlich und lahm. Kaum etwas verschwindet in Geschwindigkeiten, von denen einem schwindelig wird. Es wird gerade mal geschwindelt und Tempo zu mühseligen Umdrehungszahlen hochgeredet. Menschen gehen auch selten an schnellen Maschinen zugrunde, sondern reiben sich in den Warteschlangen auf. Statt durch Über- brennen sie an Unterforderung aus, werden durch Langeweile und Untätigkeit gestüm gemacht.

Verlangsamend kommt hinzu, dass die andauernde Wiederherstellung des Gleichgewichts im Gewebe nur funktional bleiben kann, wenn sich die durch Kommunikation und Langeweile Kontrollierten davon verabschieden, eine Vorstellung von der Zukunft zu haben. Der Horizont der Ausgleichsmaschine muss unbestimmt bleiben, um alle unberechenbaren Abweichungen in sein Systemprinzip einbinden zu können. Visionen der Zukunft verschwinden





meist im Nebel, der Rest verengt sich auf die Katastrophe, die sich alle ständig vorstellen sollen. Das Sterben der letzten Fische, den nächsten Krieg, ihre heranrückende Altersarmut, der individuelle Krebs oder der Klimawandel bilden einen Graben vor den Möglichkeiten eines anderen Lebens. Verschüchtert hockt man in seiner Angst da und klammert sich an die guten alten Dinge; Omas vergessene Kräuter werden ausgegraben, der Maßanzug wiederentdeckt, die alten Stühle gegen den Verschleiß aufgearbeitet, gewachsene Strukturen beschworen, analoge Lieder in der digitalen Nivellierung gesungen oder die Archive der Geschichte endlos in kritisch optimierten Varianten collagiert. Gegen ein Fortschreiten lässt sich so eine zeitlang denken. Erhaltung und Rückbau bremsen am Ende des Tages den Wandel, der einen neuen Anfang bedeuten könnte. Um so rückwärts gewandter das Leben mit bleibenden Werten möbliert wird, desto länger wird die Möglichkeit Zukunft hinausgezögert. Die Wanderungen in die Vergangenheit unterstreichen den Irrglauben, es gäbe keine Hoffnung, keine Alternative. Und man könnte doch nicht alles wegwerfen, was man da hat, sondern müsste es reparieren. Am Morgen des letzten Tages erwachen die Entschleunigten. Am Abend geht die Sonne unter. Dann geht sie wieder auf. Und alles dreht sich weiter im Kreis. Es gibt keinen Grund zur Panik, aber das verstetigte Karussell der Vermeidung, Reparatur und des Verzichts versenkt in ein graues Gefühl der Bewegungslosigkeit. Die Körper versteifen. Entschleunigung stabilisiert die falschen Verhältnisse, lässt eine unerträgliche Langsamkeit des Seins zur Normalität werden, von der die träg Gewordenen glauben, sie selbst gewählt zu haben. Und überhaupt hat man doch Mitschuld an der kommenden Katastrophe und müsste Abbitte leisten. Ich kann was tun, in dem ich langsam





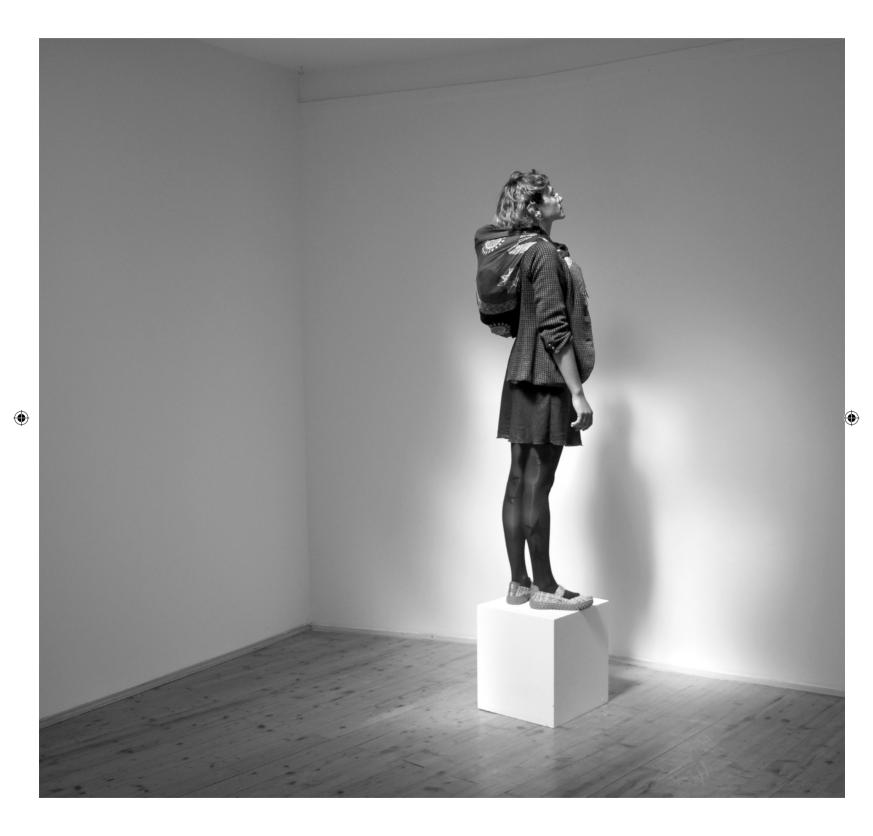
werde und unterlasse. Mit gebremstem Tempo und Verzicht, ließe sich der Zusammenbruch hinauszögern. Dabei hat die Katastrophe längst stattgefunden, aber zu keinem Untergang geführt, sondern ist durch ihre Umdeutung Teil dessen geworden, was das Systemprinzip aufrechterhält. Der neue Kapitalismus der nachhaltigen Werte hat die Katastrophe in sich eingebunden. Hilfreich stärkt sie das Gefühl der Gemeinschaft. Die geteilte Vorstellung der Katastrophe hat etwas tröstliches in einer Umgebung, die das Gemeinsame abgeschafft hat. Durch sie lässt sich das rare Gefühl der Gemeinschaft erleben. Jetzt können wir noch einmal kollektiv verzichten und werden dann alle gemeinsam sterben.

Vor einem Vierteljahrhundert schrieb Jean Baudrillard, die Menschen hätten aufgrund der Beschleunigung der Moderne eine "Raum-Zeit-Welt" verlassen, in der Reales noch möglich war, und würden in die Simulation hinübertreten. Aus heutiger Perspektive lässt sich sagen; die Nachmoderne verlangsamte sich zu diesem Zeitpunkt schon über fünfzehn Jahre. Der industrielle Traum von einem ewig Wachsenden war vor vierzig Jahren schon ausgeträumt. Die Endlichkeit wurde immer realer. Um das Ende und den dadurch zwingenden Anfang zu verhindern, bewegt sich eine mit Millionen Sicherungen durchzogene Entwicklung seitdem immer langsamer, bis das Weitergehen vom Stillstand kaum noch zu unterscheiden ist. Fast sieht es so aus, als sollte im Experiment herausgefunden werden, wie viel Langsamkeit und Nichtgeschehen der Mensch erträgt. Simulationen, die Ersatzwelten der Ereignislosigkeit, haben sich auf Verlangsamung durch Scheinerlebnisse und -geschwindigkeiten verengt. Eine Olympiade billigen Trickbetrugs, dessen Goldmedaille das Internet seit Jahren erfolgreich verteidigt. Obwohl so schnell verkauft und gekauft, geliebt und gehasst, gewusst und

 \bigoplus

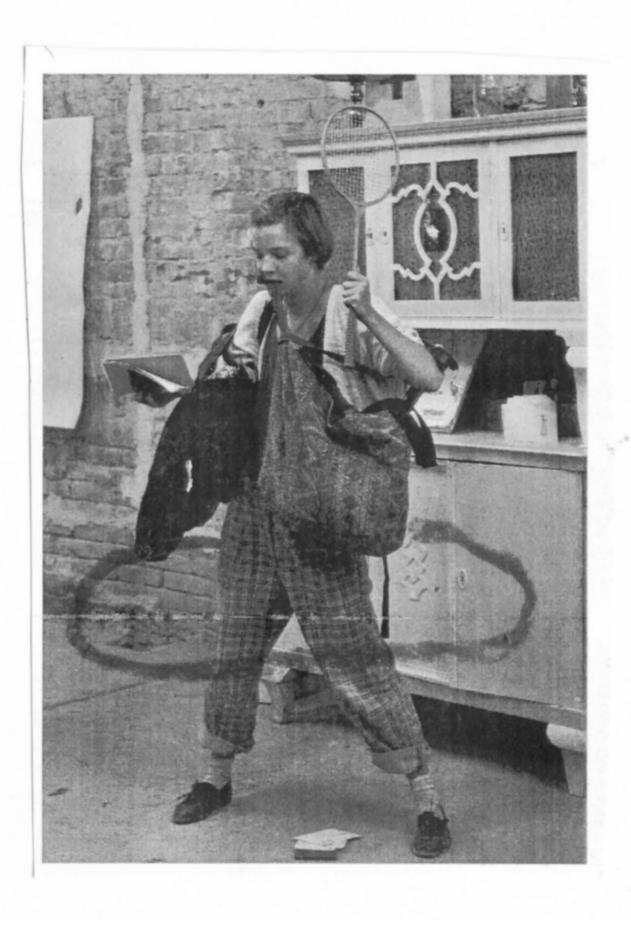
















vergessen werden kann, wie noch nie, geht es nicht mehr voran, dreht sich alles im Kreis.

Selbst der Big Bang, der seit einer kleinen Ewigkeit versprochen wird, schiebt sich immer wieder auf. Luft verliert sich durch ein winzig kleines Loch in einem riesengroßen Luftballon. An der Oberfläche zeigten sich erste Falten und es werden mehr, aber plötzlich ist das Ozon-Loch geflickt, tritt ein neues Bedrohungsszenario auf. Entschleunigung der Ängste durch ausgebremste Dramen, die sich durch Varianten ersetzen, helfen der Übersicherungsapparatur ihre Fühler immer wieder neu auszurichten. Die Erkenntnisraupe kann wieder achtsamer all das Unheimliche aufspüren, was zur Überschreitung in die Zukunft führen könnte. Fortschritt ist das, wovor die Agenten der lebenserhaltenden Maßnahmen des sterbenden Kapitalismus Angst haben und deshalb preisen sie alle bleibenden Werte an.

Beim Gehen im Kreis sind die Menschen aber noch mit Händen und Füßen geboren. Ein Ausweg aus der Deutungsmaschine zur Wandlung des Lebens in ein Schleichen unterhalb des Möglichen, könnte in einer Beschleunigung liegen. Es wäre keine Beschleunigung, die sich produktiv machen lässt. Sie würde sich der Kommunikation verweigern. Sie wäre frei von der Angst vor dem eigenen Ende. Eine solche Beschleunigung unterscheidet sich von der traditionellen Akzelerations-Politik dadurch, dass sie in der Katastrophe keine Lösung erkennen kann und keine Widersprüche zugespitzt werden sollen, damit irgend eine Ordnung zusammenbricht. Es ist eine Beschleunigung, die sich nicht für Zynismus und Spaltung interessiert. Es reicht die Analyse, wo sich die Entschleunigung zur moralischen Elite erhebt, die ihrem Narzissmus frönt. Oder, wo das Begehren nach Geschwindigkeit einfach nur

Magazin_Florida_sw18_09_druckdaten.indd 27

18.09.14 16:10







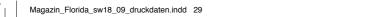






hingehalten wird, mit angeblichen Innovationen, deren Leere nur ein ökonomisches Prinzip aufrecht erhalten soll. Eine wirkliche Beschleunigung müsste die Bedrohung der Katastrophe nicht leugnen. Ihr Ziel aber wäre die Verführung zur Flucht durch Geschwindigkeit in ein Land ungeahnter Möglichkeiten.

Über den Tellerrand zu springen und ins Ungeschützte zu rasen, kann nicht bedeuten auf die unterdrückten Geschwindigkeiten der maschinellen Technologien zu hoffen, wie es derzeit britische Akzelerationisten empfehlen. Es lohnt sich einfach nicht. Die technologischen Versprechen der Maschine sind zu ausgehöhlt, um noch ausreichend Kraft zu bündeln und die Hochgeschwindigkeit noch einmal zu erfinden und zum Mars zu fliegen. Die Entwicklung des Maschinellen, welches Jahrhundertelang im Zentrum der Aufmerksamkeit stand, ist erschöpft von der andauernden Dressur ihrer Verwertung. Oder um es mit der Sprache der Gegenwart zu sagen: die Innovation hat sich zu Tode evaluiert. Was bleibt ist ein Fetisch. Deshalb gibt es auch kaum einen Grund zur Technophobie. Dafür wirken die gebückten Schatten ihres Fortschritts, der sich ruiniert hat, zu erbärmlich. Es gibt auch keinen Grund zum Kulturpessimismus, weil Kultur durch Ökonomie ersetzt wurde, für die man hingegen schwarz sehen kann. Ihre Schwäche nichts mehr hervorzubringen und ihre Mutlosigkeit lassen sich nutzen, um wieder auf eine andere Vision des Künftigen zu setzen: die der Geschwindigkeiten des Sozialen und der Imagination. Ein Bruch mit der Fixierung auf die Maschine, welche den Industriekapitalismus lange genug dominiert hat, erscheint perspektivischer. Die Vorstellungskraft der nach einem Unbekannten suchenden Bewegungen könnte auf der gewechselten Bahn so schnell werden, dass das ausgleichende, maschinengestützte Gewebe nicht mehr



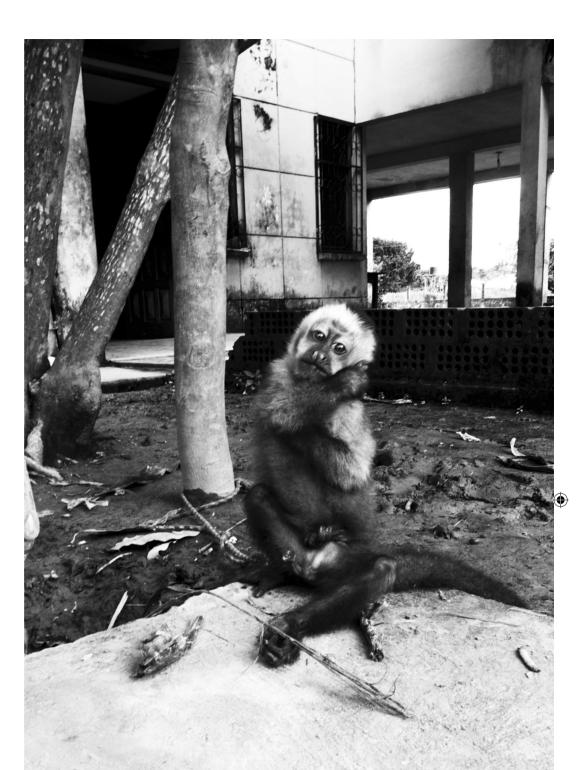


18.09.14 16:10

hinterherkommt. Was gerade noch eingefroren schien, wandelt sich in rasend schnelle Traumgespenster, deren phantastisches Tempo sich jeder Mustererkennung entzieht. Die vom Tempo Bezauberten streifen die Zwangsjacken der Selbstdisziplinierung ab. Regelkreise öffnen sich in tänzelnde Linien mit offenem Ende. Genussvoll verlassen Möglichkeitswesen die zertrümmerten Landschaften in Richtung einer aufregenden Gefahrenzone. Die Kraft ihres beschleunigten Ausnahmezustandes bildet einen Sog. Ihre Utopie muss sich nicht zeigen. Die in Bewegung Versetzten müssen sie nicht einmal kennen. Es muss sie nicht einmal geben. Allein das Begehrenswerte der Überschreitungen bündelt Fluchtlinien, die in die Zukunft locken, einfach nur, weil sie so wunderschön und pfeilschnell sind. Filter, welche die ganze Zeit das Unbekannte, nicht Händelbare aussortieren und entsorgen, greifen nicht mehr. Die Verbindung mit dem unbekannten Zukünftigen, versetzt alle, die hier rauswollen - und es sind viele - in Aufruhr. Demoliert wird ein Gefüge, das seine Unbestimmtheit und damit den Ausgleichsmodus nicht mehr funktional halten kann. Fahren in seiner schönsten Form, die Sehnsucht nach dem noch nie Gesehenen und dem Unmöglichen können sich ereignen.













I found the suggestion that I might be happy on the market stalls where the vendor and the buyer were not different but only dressed differently. On sale besides were only an infinity of needs of the highest quality (the desire for) and of the worst production (need for). The cost was lifelong installments of the obligation to speak, my signature was not sufficient, it had to be guaranteed by the role of being a woman. A game of request and offer whose answer is always missing because it has grown up amid offers 'born' of questions that were not mine, that were consciously wrong, in which one always looks for the proof in favor, and this proof is history. It is the market of logic where reason never enters, where sadomasochism is a substitute for an impossible intensity, because the subjects are points of flight for anxiety. possession and power, the eroticism of diversity that declines the repetitiveness of estrangement.

The market is the only reality that can be paid. Its currency is the coin and the symbol of inexistence that become the exemplary gesture, the adjustment to the market's rate of exchange by abstraction, where my thought has no currency.

The buying and selling of my unreality; the connotations of representation, where I am always invited to pretend myself in love or convinced of the need to marry power or dissent, culture or counter-culture, while being forced as a schizophrenic subject into the hierarchy of identification. I condemn capital while they force me to capitalize on myself, but today I know that the economy is never neutral, that time and the economic relationship are other from me, but are imposed on me as reference points to organize my defence.

Sexuality and Money, Movimento Femministo, 1979





Economy therefore becomes all unerasable memory, because I have to defend myself continually and affirm that I exist with recognizable gestures and thoughts that can be given a price. I am therefore forced into a humiliating battle, because the market does not yet sell feminism and I have to impose it; yet I don't want the word of history; rather I want to be subtracted from history; except this subtraction must find a means of expression, because otherwise it is based only on the other version that, having always been definid and used as my absence, is filled by the greed of order.

I can still make recourse to pathology to criticize the norm, and I have to be careful that it is understood as sanity and not as a product of folly. I am forced into, but not converted to, emancipation, yet I must be careful that it is not a new kind of inclusion where I become a subject only because I can be assimilated.

I want to be myself but also I have to be a "movement" which expresses the political nature of a conscience that helps one to discover and manage the right to happiness and knowledge as real faculties; not as the duty to be a place recognizable for the absence of desires on part of the dominant castration, that has no rights but only codes and procedures against which I 'must' fight because I have a right to myself, and the ignorance of the male removal offends me with the categorical imperative of having to impose it on him.

The 'movement' therefore becomes the 'currency' of displacement which is outside economic logic, the number and suffocated mentality that finally starts to act, an open number, not so much because it accumulates but because it is 'fluid'.

I feel no morality about this necessary currency unless it is making sure that it is not for us or amongst us that it must circulate for ever.

Nowadays I am so unromantic that I can begin to live. I am so unromantic that the "becoming woman' talked about by the male who runs after the money of 'his' female part does not seduce me on the black market of alternatives. I am seduced by the gestures we do not make, the language we do not use, the fact that you and I both know so well the measures that we submit to and that we frequently offer in return, although not loving it, and that every time you present yourself with a 'category', my declaration of love and my political proposal is in succeeding in conjugating the verb of refusal to recognize ourselves and make us alike in that way.

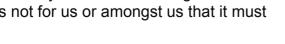
The gold market has no tables for us, but it is not because of this that I do not wish to be rich with you.

I hope you do not need me to sign my name.

NOTE: this appears to be nowhere on the internet, so I typed it in. the translator is Veronica

Newman

Copied from Anne Boyer's blog: http://anneboyer.tumblr.com/ post/32399250581/sexuality-andmoney-movimento-femministo-1979 Original translation published in English in Italian Feminist Thought, (eds.) Paola Bono and Sandra Kemp, Blackwell, 1991.





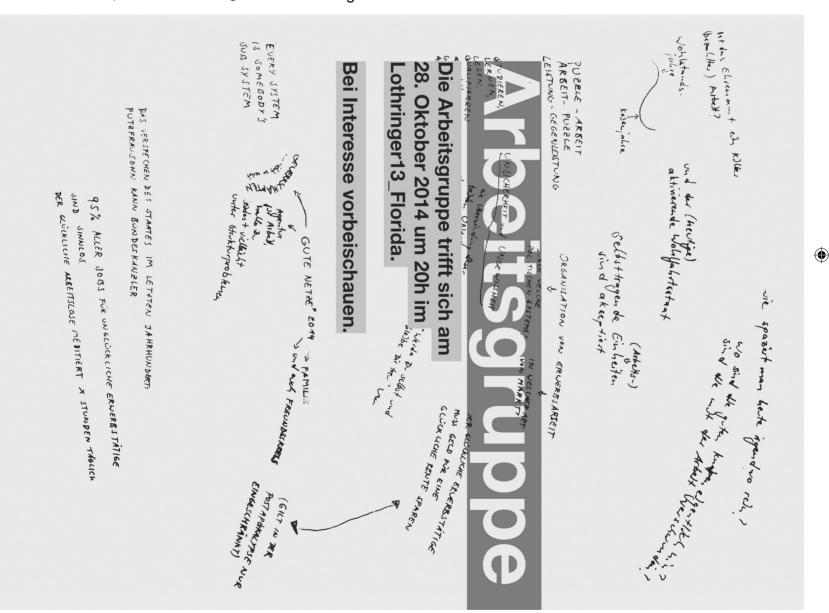
Arbeitsgruppe

Protokoll einer ziellosen Diskussion

Die Runde der Gestalter ist ein Kreis prekär erwerbstätiger Kreativer(Architekten, Designer, Im März 2014 veranstalteten der Lothringer13 Laden und die Runde der Gestalter gemeinsame Projektwochen Beziehung von Kunst und Arbeit. Hieraus ist die entstanden: **Arbeitsgruppe** Der lose Kreis hat sich bisher in Form von Diskussionsrunden Exkursionen mit der und Beziehung von Arbeit

Teilnehmer zusammen und bietet einen Einblick in den Austausch innerhalb der Arbeitsgruppe.

Uns gibt's seit über 10 Jahren. Der harte Kern bestand immer aus 5-6 Personen. Wenn Leute gegangen sind, dann weil sie die Stadt gewechselt haben. Aber es sind immer zur rechten Zeit



Journalisten, Künstler), die sich unter dem Dach der Nea* e.V. (Netzwerk Erwerbssuchender Akademiker) einmal die Woche zum Austausch treffen. Kreativität sowie Formen der Selbstorganisation beschäftigt.

Der folgende Text setzt sich aus Diskussionsbeiträgen der

neue Leute dazu gestoßen. Wir haben ja in dieser Gruppe gar keine Ziele und das ist ja erstmal nicht schlecht. Das ist unsere eigentliche Stärke.

Magazin_Florida_sw18_09_druckdaten.indd 34 18.09.14 16:10



Nea* hat verschiedene Arbeitskreise, wie z.B. die Selbstständigengruppe. Da gibt es ein Thema, wie "Marketing" und dann wird ein kleines Referat vorbereitet und dann arbeitet man zielorientiert. Hier bei uns ist es mehr ein Plaudern, ein Austausch. Wir wurden ja auch schon angefeindet, dass wir uns keine klaren Themen setzen würden.

Wir waren mal eine reine Architektengruppe. Tobias hat sie gegründet und ist dann nach Bonn gezogen. Damals haben wir uns immer im Cafe Westend getroffen. Zu der Zeit war es auf dem Arbeitsmarkt beschissen. Mitte 2000 war das. Man konnte mit der Architektur nicht überleben. Das hat sich sukzessive gebessert. Viele Architekten sind damals auch nach Irland oder Spanien gegangen.

Für mich war es spannend zu einzusehen: Fuck, ich bin auch prekär erwerbstätig. Ich arbeite 5-6 Tage oder Nächte die Woche und kann gerade davon leben. Es wäre nahezu unmöglich davon eine Familie zu ernähren. Das ist nicht der mühsame Anfang einer Karriere, sondern Ausdruck eines strukturellen Problems.

Von der Kunst allein zu Leben ist schwierig. Wie lang kann man das Modell "Paralleljob" durchhalten: Also Brotjob plus Kunst. Inwieweit frisst ein Brotjob einen über die Jahre auf? Es verlagert Dich auch innerlich woanders hin. Gerade bei artverwandten Berufen ist die Abgrenzung

schwierig. Irgendwann hat man das Gefühl es geht mehr ums Überleben als ums Leben. Klar, man kann sich auch ständig weiterentwickeln, neuorientieren, jeden Schicksalsschlag als Herausforderung annehmen. Nur woher nimmt man die Energie für sowas?

Eine Gruppe funktioniert da z.B. wie eine Tragfläche. Dort entfaltet man als Einzelner ein ganz anderes Potential. Man fühlt sich auch geschützt.

In der Architektur, z.B. bei Entwürfen, braucht man idealerweise eine Gruppe. Bei anderen Arbeiten braucht man seine Ruhe. Ganz allein arbeiten könnte ich nicht. Aber das ist ne persönliche Frage: Wo fühle ich mich wohler? Es ist keine Grundsatzfrage. Es ist eine Typenfrage.

Gruppen sind auch ein Möglichkeitsraum oder eine Plattform. Der Einzelne mit seinem Ego oder seinen Eitelkeiten kommt da nicht weit. Innerhalb der Gruppe muss man die Ideen freigeben.

Wie beim King Kong Kunstkabinett. Das produziert seine Bilder im Kollektiv. Die gemeinsame Kunst ist mehr als die Summe ihrer Teile. Ähnlich funktioniert auch das Grand Hotel Cosmopolis.

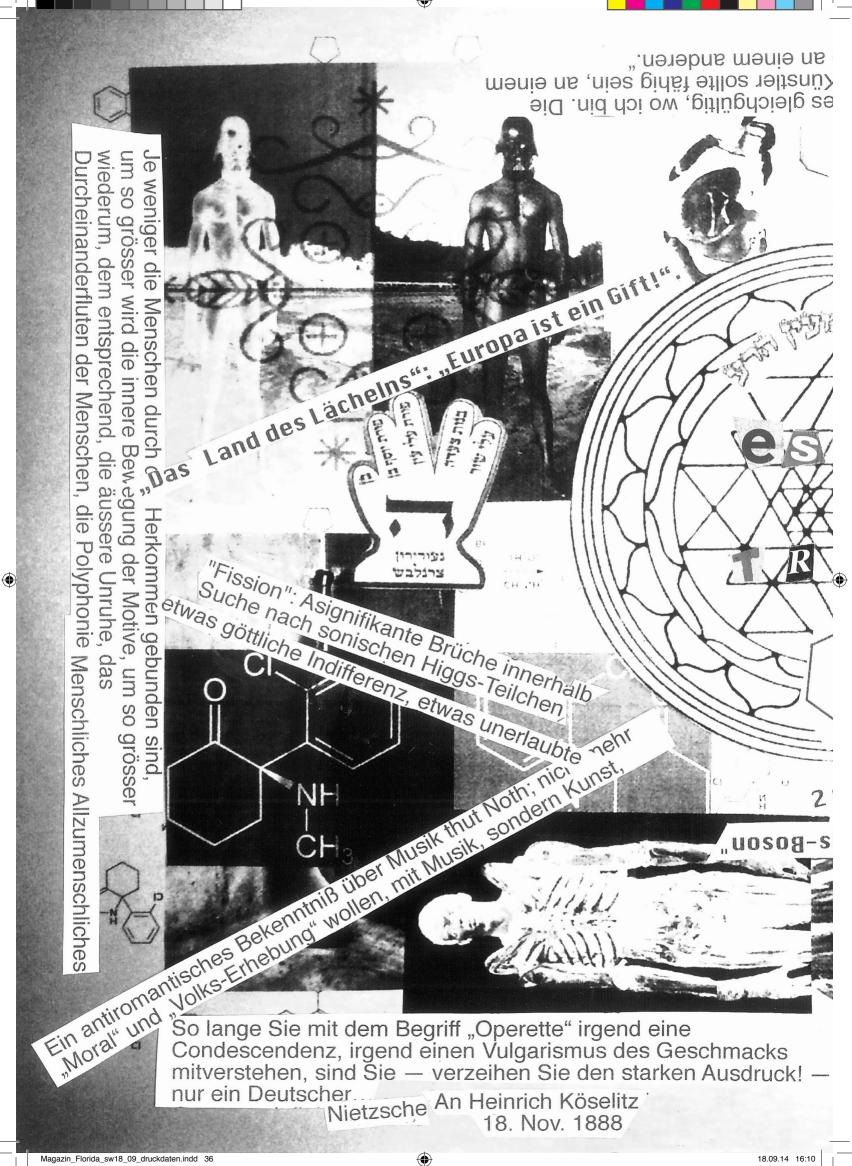
Aber eine Frage sollte da im Vordergrund stehen: Wie machen die das? Das war in beiden Fällen unklar. Dabei sind das doch die entscheidenden Fragen: Wie bezahlt man die Miete? Kann man damit eine Familie ernähren? Oder reicht die Kohle nur fürs nackte Überleben?

Beide Projekte, ob Augsburg oder die King Kongs, sind alternative Lebenskonzepte, gelebte kleine Utopien.

Aber funktionieren die? Das ist doch genau die Frage: Inwiefern sind alternative Lebensentwürfe überhaupt möglich? Wie halten diese Desillusionierungen stand? Wieviel Energie kann man aufbringen? Gibt es vergleichbare Modelle, die schon über einen längeren Zeitraum bestehen?

Die Arbeitsgruppe trifft sich am 28. Oktober 2014 um 20h im Lothringer13_Florida. Bei Interesse vorbeischauen.





Magazin Florida sw18 09 druckdaten.indd 36

18.09.14 16:10



pr group, i beg your prague, Prague 2014 |









Yet if one looks closely one sees that there is no essential difference between a beggar's livelihood and that of numberless respectable people. Beggars do not work, it is said; but, then, what is work? A navvy works by swinging a pick. An accountant works by adding up figures. A beggar works by standing out of doors in all weathers and getting varicose veins, chronic bronchitis, etc. It is a trade like any other; quite useless, of course~but, then, many reputable trades are quite useless. And as a social type a beggar compares well with scores of others. He is honest compared with the sellers of most patent medicines, high-minded compared with a Sunday newspaper proprietor, amiable compared with a hire-purchase tout--in short, a parasite, but a fairly harmless parasite. He seldom extracts more than a bare living from the community, and, what should justify him according to our

ethical ideas, he pays for it over and over in suffering. I do not think there is anything about a beggar that sets him in a different class from other people, or gives most modern men the right to despise him.

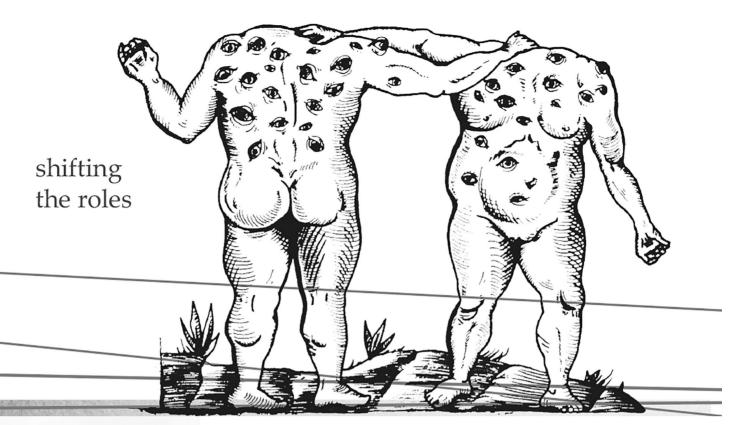
Then the question arises, Why are beggars despised?~for they are despised, universally. I believe it is for the simple reason that they fail to earn a decent living. In practice nobody cares whether work is useful or useless, productive or parasitic; the sole thing demanded is that it shall be profitable. In all the modern talk about energy, efficiency, social service and the rest of it, what meaning is there except 'Get money,' get it legally, and get a lot of it'? Money has become the grand test of virtue. By this test beggars fail, and for this they are despised. If one could earn even ten pounds a week at begging, it would become a respectable profession immediately. A beggar, looked at realistically, is simply a businessman, getting his living, like other businessmen, in the way that comes to hand. He has not, more than most modern people, sold his honour; he has merely made the mistake of choosing a trade at which it is impossible to grow rich.

"What is a pick-lock compared to a debenture share? What is the burgling of a bank compared to the founding of a bank? What is the murder of a man compared to the employment of a man? ... Nowadays a man must work within the law; it's just as much fun! ... In this present age one uses peaceful methods. Brute force is out of date."

pp 226, "Threepenny Novel", Bertolt Brecht, Penguin books, 1961

DOWNAND







atb, the island of open process, Brussels 2013

- 41 -



A TROLL IN BRUSSELS

From open water to the sewer commodified and stolen by profiteers, undignified trollers will be trollin' objects of uselessness spam is a rebellion keep it coming, don't stop excess of meaning overcode the program keep with the program beat the program learn to program to cheat the program.

Expectations low, motivation high a team building taller than bruxellization transportation time is contemplation time so we keep moving fourteen feet and counting constant motion don't get caught the soul travels by bus, slowly time is trust.

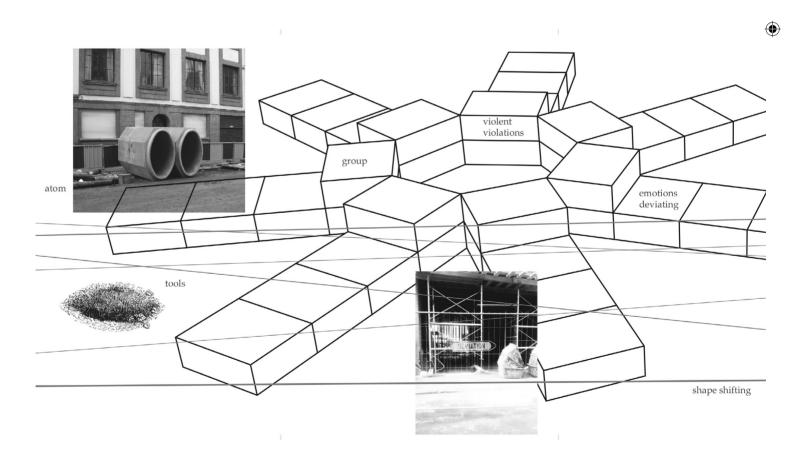
From open water via water from the outside to the inside to the outside and back again

seventy fingers are sensing the mud seventy fries leave traces, nice we prepare our area for sowing a land of uselessness impossible to harvest this fragile foundation of mud let us keep it slippery. Looking for steady ground looking for steady playground fourteen feet and counting we keep it slippery.

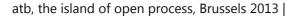


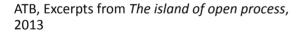










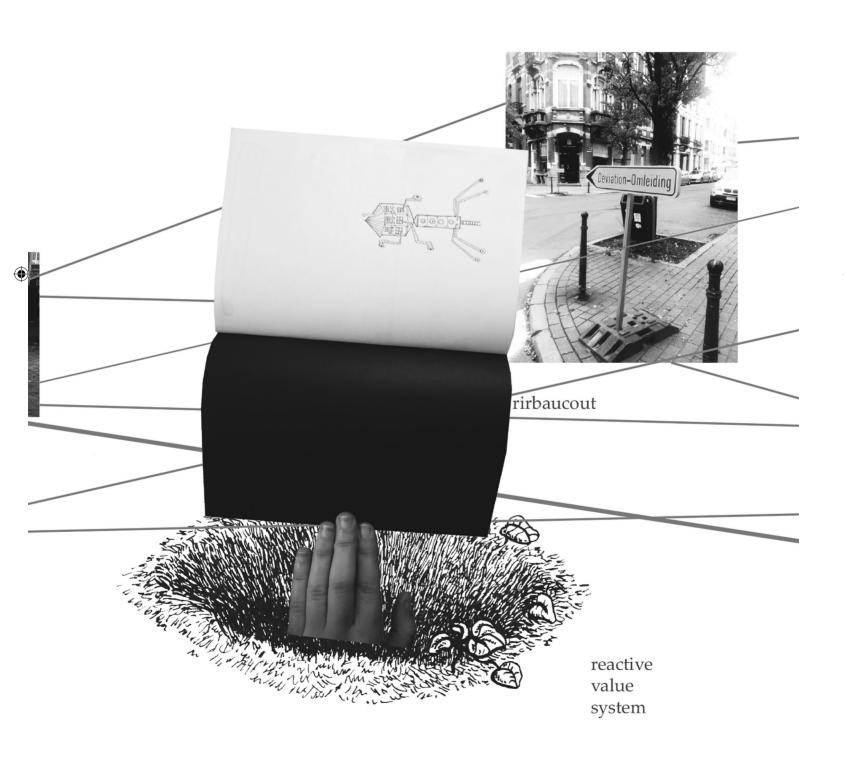


During a residency at Bains Connective in Brussells in 2013, the Danish collective ATB publishing their research in *The island of open process*. This book is an attempt to translate diverse discussions and happenings, intimate processes of our own group and its relation to public, social space.'



- 44 -





- 45 -



[wir nehmen die Dinge dort wahr wo sie sind, die Wahrnehmung setzt uns in Materie hinein*]

Materie und Ausdehnung ist in den Subjekten

[wenn wir wahrnehmen, kontrahieren wir im Empfundenen die Qualitt Millionen von Vibrationen und elemantar Erschütterungen,

aber was wir kontrahieren und verspannen ist Materie und Ausdehnung*]

_Raum ist im Ausgedehnten in der Materie Raum ist in Subjekten

_ Raum ist in den Beziehungen zwischen den Dingen

_Raum ist in den Zeitfolgen (durees)

[Was diese Momente der Zeitfolgen (durees) an gegenseitiger Durchdringung verlieren gewinnen sie an Ausdehnung*]

Virtualität hat die Eigenschaft in der Weise zu existieren, dass sie sich differenzierend aktualisiert, und das sie um sich zu aktualisieren diese Diffenezierungslinien erst zu schaffen hat

Urban Actual and Virtual - Site Specific Revendication

- 1. Material/ Object vorgefunden, mit eig Erinnerung, woanders plaziert_ ändern
- 2. Kopie woanders, platziert_ändern
- 3. Aneignung, einheimen, Konkretisiert ändern

FRAGMENT REALITÄT : STROMKREIS SUBJEKT OBJEKT SPACE VERDICHTUNG/KRISTALLISATION : AKTUALISIERUNG: ÄNDERN



Dies hat weitreichende Folgen für den Begriff des Raumes der zu einem

dynamischen Raumzeitblock wird.

Diese Beschaffenheit des Raumes und seine Verästelung bis in die der Subjekte und Dinge birgt großes Potenzial für Handlungsmöglichkeiten und unsere Indeterminiertheit











Vertrieben, ausgenutzt, kriminalisiert: In der "Weltstadt mit Herz" soll Armut unsichtbar bleiben.

Ein Bericht von Isa Hoffinger









Mit neuen Regeln und strengen Strafen geht die Stadt München gegen arme Menschen vor. In Einzelfällen droht Bettlern die so genannte Ersatzzwangshaft. Sie kann bis zu vier Wochen dauern

Springt die Ampel auf Rot, laufen sie blitzschnell auf die Straßen, in der linken Hand halten sie eine Flasche Glasreiniger, in der rechten einen Lappen: Arme Menschen bieten seit diesem Sommer auch in München Autofahrern an, ihre Fensterscheiben zu putzen. In vielen anderen Ländern, zum Beispiel in Spanien oder in Argentinien, ist das schon lange üblich. Keiner stört sich dort an den flinken Scheibenputzern, die ein bisschen Kleingeld verdienen - sogar in Berlin gibt es einige von ihnen. Nur in der reichen, bayerischen Hauptstadt fühlen sich die Autofahrer offenbar von den Männern belästigt. Vor allem an der Kreuzung vor dem Justizpalast, an der viele Geschäftsleute mit ihren neuen Dienstwägen vorbeikommen. Von den meisten Fahrern werden die Fensterputzer kommentarlos abgewimmelt.

Die Mehrheit von ihnen sind Roma aus Bulgarien, Rumänien, Ungarn. In ihren Heimatländern werden sie diskriminiert, angefeindet, sie bekommen keine Jobs, leben unter schlechten Bedingungen in kleinen Siedlungen. Oft ohne Strom und fließendes Wasser. Durch die Arbeitnehmerfreizügigkeit dürfen Bulgaren und Rumänen in allen EU-Ländern arbeiten. Doch viele Unternehmen nutzen ihre mangelnden Sprachkenntnisse und ihre Not aus: Meist schuften sie illegal als Küchenhilfe oder auf dem Bau mit Löhnen von acht bis zehn Euro – nicht pro Stunde, sondern am Tag.

Bislang galt, dass Rumänen und Bulgaren nur dann feste Jobs bekamen, wenn ihre Arbeitgeber nachweisen konnten, dass sie keinen geeigneten Deutschen für eine bestimmte Stelle finden konnten. Oder sie durften als Gewerbetreibende arbeiten. Auf eigenes Risiko. Dubiose Subunternehmer heuerten sie an, ließen sie Rechnungen ausstellen – und prellten sie dann um ihren Lohn. Auf den Steuern blieben sie sitzen. Seit Januar 2014 gilt die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit. Bulgaren und Rumänen dürfen in Deutschland jetzt zwar regulär arbeiten. Doch den Menschen hilft das nicht viel. Sie finden keine Wohnungen, müssen in Parks oder in ihren Autos übernachten. Das zehrt an ihren Kräften. Und macht sie für potenzielle Arbeitgeber uninteressant. Und selbst die, die Arbeit gefunden haben, verlieren sie oft wieder. Spätestens dann müssen sie, um Überleben zu können, betteln gehen.

Mitarbeiter der Münchner Bahnhofsmission berichten, dass im vergangenen Jahr mehr Menschen denn je in den Notunterkünften übernachten mussten. Die meisten so genannten Armutsmigranten kamen aus Ungarn, Bulgarien, Rumänien. Auch Spanier und Griechen waren dabei. Diejenigen, die ganz unten sind, die zu den Verlieren der neoliberalen Marktwirtschaft gehören oder die Opfer von Vertreibungen sind, stehen tagsüber im Bahnhofsviertel und betteln um ein paar Münzen.

Die Polizei und das Münchner Kreisverwaltungsreferat glauben, dass sich die Zahl der Bettler in den vergangenen Jahren verfünffacht habe. Ob das wirklich stimmt, weiß keiner. Kritiker bemängeln, die Behörden hätten zu lange die Augen vor den drängenden sozialen Fragen verschlossen, die mit der EU-Erweiterung auf die Kommunen zukamen. Man könne nicht einerseits eine Freizügigkeit beschließen und andererseits die neuen EU-Bürger abschrecken wollen, nach Deutschland zu kommen. Tatsache ist, dass die EU nichts unternimmt, um die Arbeits- und Lebensbedingungen in den Heimatländern dieser Menschen zu verbessern. Und dass die Menschen aus Ost- und Südosteuropa darum weiter kommen und auch in München Arbeit suchen werden.

"Wer betrügt, der fliegt!"

Die CSU warnt vor einer "Flut" von Armutsmigranten und fordert, die Freizügigkeit wieder einzuschränken. Sie befürchtet, die neuen EU-Bürger kämen nur, um das Kindergeld zu beziehen, das ihnen zusteht. Auf Hartz IV haben sie keinen Anspruch. So werden Ängste in der deutschen Bevölkerung geschürt. Auch die Stadt München möchte die Armen offenbar nicht haben: Rumänen und Bulgaren, die hier landeten, bekamen vom Sozialreferat lange Zeit einfach nur ein Rückreiseticket in ihre Herkunftsländer spendiert. Das ist mehr als zynisch, denn gerade einige der Roma müssen sogar um ihr Leben fürchten, sie sind in ihren Heimatländern rassistischer Hetze ausgesetzt und werden hier zum zweiten Mal diskriminiert. In einem Land, das verantwortlich am Genozid dieser Bevölkerungsgruppe im Zweiten Weltkrieg war. Immerhin gibt es seit 2013 eine Beratungsstelle für wohnungslose Migranten in der Schillerstraße 25, die vom Sozialreferat gefördert wird.

Juristisch betrachtet unterliegt Betteln dem "Gemeingebrauch". Das bedeutet, dass diese Form der Nutzung eines öffentlichen Gehweges noch dem normalen Gebrauch zuzurechnen ist. Jeder darf sich an den Straßenrand oder aufs Trottoir setzen und einen Hut oder einen Pappkarton vor sich aufstellen. Wer sich dabei ruhig verhält, der soll weiter geduldet werden. Am 12. August 2014 trat allerdings eine neue Allgemeinverfügung in Kraft, die es dem Kreisverwaltungsreferat (KVR) erlaubt, eine Haftstrafe für Bettler zu beantragen. Die so genannte Ersatzzwangshaft kann bis zu vier Wochen dauern, sie sei allerdings "die Ultima Ratio", sagte KVR-Chef Wilfried Blume-Beyerle. Anlass für eine Haftstrafe können aggressives Verhalten sein, wie eben das Fensterputzen gegen den Willen der Autofahrer, außerdem vorgetäuschte Behinderungen und das Betteln in Begleitung von Kindern.

Die Wiesn ist Sperrgebiet

In der Fußgängerzone, auf dem Oktoberfest und auf dem Viktualienmarkt, also dort, wo sich die meisten Touristen aufhalten, war das Betteln schon immer verboten. Wer hier aufgegriffen wird, kann inhaftiert werden. Das Stadtbild soll sauber bleiben. Niemand möchte dem Elend ins Auge sehen. Und das, obwohl laut dem aktuellen Armutsbericht immer mehr Familien von Armut betroffen sind und auch die Zahl der deutschen Wohnungslosen im Jahr 2014 in München gestiegen ist.

Angeblich will man mit der Verordnung arme Menschen aus Osteuropa vor mutmaßlichen "Clanchefs" schützen, die sie zum Betteln zwingen würden. Dabei räumt auch die Polizei ein, dass es ganz selten "Drahtzieher" gebe. Während Behörden und auch viele Medien hinter den armen Menschen "kriminelle Vereinigungen" sehen, die gezielt Bettler auf die Straße schicken und hinterher angeblich einen Großteil des Geldes einbehalten würden, sagen Sozialarbeiter, dass es oft ganz normale Familien seien, die mit Verwandten und Bekannten aus Rumänien oder Bulgarien hierher kämen. Auf der Suche nach einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung.

Verdrängung in die Kriminalität

Kritiker der neuen Regelung sagen, dass die Androhung einer Haft bettelnde Menschen "als kriminelle Banden diffamiere" und die sozialen Hintergründe des Bettelns ausgeblendet würden. Man müsse Armut stigmatisieren, nicht die armen Menschen. Tatsächlich besteht die Gefahr, dass die neue Verordnung eben jene Verhältnisse schafft, die sie vorgibt, abschaffen zu wollen. Wird das Betteln unterbunden, sind arme Menschen auf andere Einnahmequellen wie Diebstahl oder Prostitution angewiesen. Am Hauptbahnhof gibt es bereits einige junge Roma, die sexuelle Dienste anbieten.





Während das Musizieren in Zügen in Paris oder Berlin erlaubt ist, bleibt es in München auch weiterhin verboten. Die Bahn hetzt geradezu gegen die Bettler. Sie befürchtet offenbar Einbußen durch weniger Fahrgäste. Dabei hat es nicht einmal eine Umfrage unter den Nutzern der U- und S-Bahnen gegeben. Niemand weiß, ob sie sich tatsächlich gegen ein paar harmlose Lieder und ein bisschen Gitarrenmusik in den Zügen aussprechen würden. Die Münchner Verkehrsbetriebe und die S-Bahn warnen ihre Kunden prophylaktisch vor den so genannten Bettelmusikanten. Und machen so Stimmung gegen Arme. Seit einiger Zeit laufen kurze Spots im Fahrgast-Fernsehen sowie auf den Infoscreens in den U- und S-Bahnhöfen. Der Tenor: Man solle nichts geben. Sonst würde das Betteln nur zunehmen.

Straßenmusikanten sind in U-Bahnen

unerwünscht

Dass Bettelverbote und Kampagnen gegen Straßenmusikanten keine Lösung im Kampf gegen die Armut sein können, wird von der Politik ignoriert. Bettler bleiben unerwünscht. In der "Weltstadt mit Herz" soll Armut offenbar unsichtbar bleiben.













Urbanresistdance was developed by a small group of very diverse people who nonetheless had certain irrational desires in common: to climb walls, share music and dance in the rubble. The postindustrial cities of the West offer the perfect grounds for satisfying these desires: with production plants relocated, military barracks closed down and historic sites abandoned, our cities hold countless areas ripe for urban exploration.

These sites are closed off, nearly always inaccessible, and invisible even to the people living right beside them. With no purpose or useful function, they are at once a monument to waste and spaces of freedom scattered among the uninterrupted stretches of retail property that characterize our city. They are no longer institutional, residential or commercial, ignored even by those who own them. Our goal – and, we believe, our right – consists in reclaiming them and using them for something positive.

Because inside, unexpectedly, magic is being staged: buildings that were once rational lose their original functional meaning to instead give rise to unexpected forms of geometry, framed by wildly growing vegetation like outposts of the end of the world. Exploring them, you might even come across pieces that artists wanted to leave inside, murals and installations that no museumgoer will ever encounter. These spaces grant a degree of freedom that makes them exceptional sites for artistic experimentation. Our artistic approach, devoted to the history, present and potential future of these spaces, brings sound and music together with the organization of Extemporary Music Sets: free musical events that give people the opportunity to once again experience space, discovering new forms of geometry by listening and dancing. Our exploratory adventures always lead to a social event in which we share the aesthetic impression these places had on us with a wider circle of people.

To create these EMS we make field recordings, collecting the sounds that emerge within these spaces, their "screams" and "whispers" ... the outcome is a collection of sounds, a live material. This research is an essential element of our project in that it allows us to direct our musical choices, incorporating them into the pre-existing sound environment.

The design and construction of the audio equipment required for re-interpreting our chosen environment represents another fundamental step. We prioritize recycled materials combined with various sound diffusion technologies (miniature amplifiers, vibration speaker ...) to create portable sound systems with their own battery-based autonomous power supplies, versatile enough to be used in any space we choose. We use the same approach to create the lighting, constructing lights and projectors using reverse engineering techniques.

So far, less than a year after the project was developed, we have organized four Extemporary Music Sets in the city of Bologna and similar events in Munich, Brussels and Lille as well as collaborating

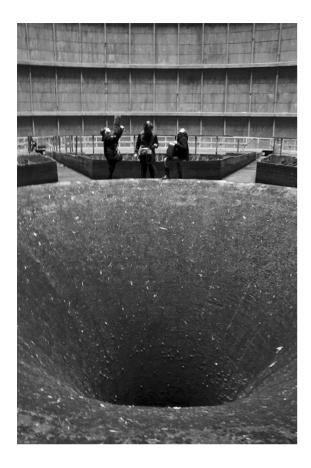


UrbanResist Dance

Magazin_Florida_sw18_09_druckdaten.indd 54 18.09.14 16:10



ends.



with the street poster art festival Cheap 2014 and the guerilla gardening group "Terra di Nettuno," providing a sonic dimension for the activist interventions.

In Munich we were hosted by the cultural association Lotringher_13 Laden as part of a five-day workshop (22-26 - 04/14) they had organized on "Urban Actual and Virtual - Site Specific Rivendication." We presented our artistic project on the second to last day of the workshop as part of a wider debate about urban activism, at the municipal sites managed by the Lotringher folks. One important objective of the discussion was to identify an ad hoc location for staging an Extemporary Music Set the next evening, at the end of the five days. Through this process of collective research, we were able to locate a highly evocative abandoned space: the Munich Olympiastadion Station, the former train station built specifically for the 1972 Summer Olympics and officially closed in 1988. This site is situated northwest of Munich near a park that is regularly used by a wide variety of people, in clear contrast to the state of abandonment characterizing the former railway station with its dead

For the EMS, which was completely free and accessible to anyone, we used a phono-suitcase and other lightweight, portable equipment. Here as elsewhere, the music created relationships in an environment in which everyone who showed up played an active role in the process of reinterpreting the space, bringing their own music and sharing it with others as well as improvising visual performances with extemporaneous lighting.

What is there to add: dance & music, the perfect combination for generating new forms of aggregation in the kinds of invisible spaces that no one would ever think of entering but which offer unexpectedly exciting environments.

We seek to achieve this same effect with our next EMS, a special project for the electronic music and visual arts festival Robot that will be held in the fall (http://www.robotfestival.it/2014/ita/index.html). The festival's theme this year is Lost Memories, and our contribution will involve repairing the torn threads of the memories associated with an amazing space all but forgotten in the center of Bologna. The location is still secret, but all you have to do to participate is sign up with our mailing list (https://www.tumblr.com/register/follow/urbanresistdance) and wait until the night before to find out all the details of the event.







UrbanResistDance, cleaning, Bologna Munich 2014 |







ecrire-nous/main

Nr 2

Weltlose Räume

05.04.2013

Das Projekt 'Transform' bietet uns Anlass einige Tendenzen, die wir in jüngster Zeit in der Schweizer OFF Kunstszene beobachten, zu beschreiben und dabei mögliche Gemeinsamkeiten sichtbar zu machen. Neben dem von Franz Krähenbühl und Sibylle Heiniger organisierten Kunstprojekt 'Transform' denken wir an die im Rahmen der 'Südbühne für alle' im Theater Gessnerallee im Mai und Juni stattfindende Reihe 'Lets talk about money, honey', sowie an das von der Zürcher Hochschule der Künste unterstützte Projekt 'Working Persistence', das im März in der Galerie 201 in Zürich stattfand. Diese Beispiele gelten exemplarisch für eine gegenwärtige Tendenz in der alternativen Schweizer Kunstszene.

Wie 'Transform', sind auch die anderen Projekte durch eine institutionskritische Motivation geprägt, möchten jenseits bestehender Strukturen einen Freiraum herstellen und dabei kollaborative Prozesse initiieren, aus denen etwas Unerwartetes, etwas Neues entsteht. Dabei entwerfen alle hier besprochenen Projekte einen Ort, haben eine betont offene Form, sind projektförmig organisiert und weisen ein soziales Moment auf. Die transitorische Idee, die in 'Transform' explizit thematisiert wird, ist dabei programmatisch auch für die anderen Projekte. Alle sehen das Prozesshafte als zentral an. Wir fragen uns, was das Versprechen der Transformation in diesen Projekten für einen Platz einnimmt, welche Hoffnungen an die eingeleitete kollaborative Ökonomie geknüpft sind und in welchem Verhältnis dies zu einem Moment des Politischen steht.

Der Freiraum, den die Kuratoren in 'Transform' entwerfen, ist als ein weltloser Raum gedacht. Es ist ein Raum, der lediglich als eine behauptete, kuratorische Setzung existiert, ohne jeden Verweis auf einen Kontext. So verzichtet das Kuratorium in dem Text, in dem sie ihr Projekt erläutern, auf jegliche Referenz. Transform sei als eine "Versuchsanordnung" gedacht, die in temporären Zwischennutzungen in Bern stattfindet. Kunstschaffende aus Performance, Theater, Musik und bildender Kunst, seien eingeladen, die ortsspezifischen Werke vor Ort zu realisieren. Transform sei ein "alternatives Medium" – es bleibt offen, wozu es eine Alternative sein soll – und experimentiere als solches an der "Schnittstelle zwischen Kunst, Kunstschaffenden und Öffentlichkeit". 'Transform' wird nicht in Zusammenhang gebracht mit den unzähligen Projekten der 1990er Jahren, die in Berlin, Wien und auch in Zürich in temporär genutzten Räumen neue Formate für die Kunst erprobten und mit partizipativen Ansätzen ihr Publikum einzubeziehen suchten. Auch fehlen in der kuratorischen Selbstbeschreibung jegliche Verweise auf laufende Debatten, wie etwa die in jüngster Vergangenheit aktualisierte Diskussion um die Möglichkeit von Gemeinschaft, um nur eine zu nennen. Der Freiraum, der in Transform aber auch in den anderen hier beschriebenen Projekten behauptet wird, ist ein Raum frei von einer Umgebung. Die Bedingung der hier geforderten Freiheit scheint gerade in der Befreiung von der Welt zu liegen, in der Befreiung von allem Weltlichen. Es ist eine weltlose Freiheit.

Auch inhaltlich wird, indem Transformation als eine ontologische Tatsache erklärt wird, diese aus dem Bereich der menschlichen Angelegenheiten, wie ihn Hannah Arendt beschrieben hat, in eine Weltlosigkeit überführt. Transformation sei, so die Kuratoren, eine "Grundkonstante unseres Daseins". In dieser Verallgemeinerung der Veränderung wird nicht nur die Veränderungen der Natur mit denen, die Menschen mit Absicht und einem Begehren vorantreiben, gleichgesetzt, auch wird die Veränderung selbst





zu einer Art Naturgesetz erklärt und somit als ein Prozess jenseits der menschlichen Möglichkeit begriffen. In dieser Vorstellung fehlt den Menschen letztlich die Möglichkeit, ein Subjekt der Veränderung zu werden und als solches in den Lauf der Geschichte einzugreifen.

Die Weltlosigkeit, also der Verlust der Erfahrung, in der die Welt als ein von allen Menschen geteilter Raum begriffen wird, ist für Hannah Arendt ein Kennzeichen der kapitalistischen Moderne. Mit der Verallgemeinerung der Verwertung haben die Menschen sich von der Welt und von einander entfremdet, so Arendt. Damit sei ihnen auch die Möglichkeit, sich in der Welt als handelnde Person zu verstehen, abhanden gekommen. Aber erst im Handeln, das sich in der Welt abspielt, öffnet sich durch die gleichzeitige Einzigartigkeit, Verschiedenheit und Pluralität der Menschen das Politische und erst in diesem so verstandenen Handeln ist für Arendt das Neue und Unerwartete möglich. Es ist also, mit Arendt gesprochen, erst der Bezug zur Welt, der das Handeln und damit das Neue ermöglicht, und nicht etwa die Weltlosigkeit. Im Gegensatz dazu ist in den hier beschriebenen Projekten paradoxerweise gerade Weltlosigkeit als Bedingung von Freiheit gesetzt, woraus zu folgern ist, dass erst in diesem von der Welt befreiten Raum, etwas Neues und Unerwartetes möglich wäre.

Das Projekt "Working Persistence" ist von einer Gruppe von Kunstschaffenden aus der Vertiefung Bildende Kunst und Theorie der Zürcher Hochschule der Künste organisiert. In der von der ZHdK betriebenen Galerie 201 treffen die Kunstschaffenden sich während einer Woche und produzieren in einem kollektiven Prozess aus Alltagsmaterialien ein installatives Setting. Im gemeinsamen Arbeiten und beim gemeinsamen Essen – jeden morgen essen die Künstler zusammen im Galerieraum Frühstück – sollen "spannungsvolle Zustände" entstehen. Und weiter, "Techniken der Wiederholung und ein rhythmischer Arbeitsprozess sollen möglichst viele neue Situationen erzeugen".

Wie in Transform, geht auch "Working Persistence" von einem scheinbar natürlichen Urzustand aus, den es lediglich in einem neutralen Raum zu aktivieren gilt und so der Austausch per se eine moralische Freiheit zu Tage fördert. In den gegenwertigen gesellschaftlichen Verhältnissen ist Tausch jedoch nicht neutral, sondern als Modus in eine Logik der Verwertung eingebaut und als solcher auf die Schaffung eines Mehrwerts hin ausgerichtet. Der Tausch ist dabei ein ungleicher, da seine Bedingungen nur von einer Seite gesetzt sind. In "Working Persistence" wird die Logik der Verwertung jedoch als solche nicht anerkannt und damit das Prinzip des Tausches und des Austausches im Allgemeinen als eine native Handlung angesehen. Der Tausch benötigt jedoch eine Regulierung, eine Spielregel, auf Grund dessen Verhandlungsbasis er erst vollzogen werden kann und die ihm vorausgeht. Das Setting von "Working Persistence", wie auch das in den anderen beschriebenen Projekten, wird dagegen als eines präsentiert, in dem der Tausch völlig frei und ungezwungen florieren kann und so neue und unerwartete Situation entstehen. Der Austausch wird dabei weder in der Funktion eines vorgegebenen kuratorischen Dispositivs noch im Verhältnis zu der Logik der Verwertung reflektiert, sondern unhinterfragt als Medium von Freiheit und Gleichheit idealisiert.

Auch ,Lets talk about money, honey' scheint das Phantasma der Partizipation für sich zu beanspruchen. Es appelliert an unsere unerfüllten und unterdrückten Sehnsüchte und an als natürlich vorausgesetzte Ressentiments gegenüber der Krise des Kapitalismus. Diese sollen unter Initiierung der Gruppe ,Neue Dringlichkeit' (nD) mit Hilfe eines "öffnenden, horizonterweiternden, nonhierarchischen Format" mobilisiert werden und einen Ort schaffen, wo sich gleichzeitig "Theater-, Kunst-, Vortrags-, Workshop-, Party-, Diskussions-, und Forschungsraum öffnen". Wiederum wird eine Leerstelle – eine Art "White Cube" – geschaffen, den es mit Aktivität zu füllen gilt. Dabei bleibt ungeachtet, dass die stattfindenden Aktivitäten einen symbolischen Mehrwert erzeugen, der in diesem Fall wohl eher auf der Haben-Seite des kuratorischen Kapitals gutgeschrieben wird als den Teilnehmenden zufällt.





lacktriangle

In jedem Fall manifestieren die beschriebenen Projekte ein Begehren nach Freiheit des Ausdrucks und der Äußerung. Es ist die Sehnsucht nach einem Raum, der frei ist von Zweckrationalität und in dem die Menschen einander, ohne an bestimmte Interessen gebunden zu sein, begegnen können. Das Prozesshafte erscheint dabei als eine unbestimmte, noch nicht in eine Form gebrachte, jenseits der Rationalität stehende Freiheit und verkörpert in diesem Sinne die Vorstellung eines Moments, welcher einer Logik der Verwertung entgegensteht. Im Kontrast zur romantischen Seele, die mit Wehmut an eine verlorene Zeit denkt und so einen Moment zwischen Vergangenheit und Zukunft eingeht, aus dem heraus sich das romantische Bewusstsein konstituiert, sieht die hier beschriebene Vorstellung, da sie keine historische Reflexion kennt und nichts von einem Prozess der Geschichte weiss, ihre Erlösung in der unmittelbaren Gegenwart.

Da das Neue erst im Kontext mit etwas Anderem, Bestehenden sichtbar wird, aber diese Relation von den besprochenen Projekten weder als solche einbezogen noch in ihrer Konstitution erkannt wird, bleibt die hier beschriebene Tendenz lediglich ein Ausdruck einer diffusen Sehnsucht. Es ist die Sehnsucht, aus dem Trott zu treten, die Welt zu verändern und den Status Quo zu überschreiten, wobei nicht klar ist, was denn eigentlich in Frage steht und überschritten werden soll. Die betont offene Form ist dabei nicht etwa ein Moment, das im Widerspruch zum Status Quo steht, sondern viel eher der Ausdruck eines Unvermögens angesichts der Totalität einer Verwertung, die heute alle Lebensbereiche in ihre Logik einbezieht. In dem die beschriebenen Projekte gerade eben nicht in die Welt treten und in dezidierter Weise den Antagonismus suchen, also statt die Verneinung der Welt die Negation von etwas in der Welt anstreben, verpassen sie es aus der unspezifischen Sehnsucht ein Moment konkreter, politischer Möglichkeit zu machen und verbleiben so in einer allgemeinen Betriebsamkeit des Kunstbetriebs.















Anguish Language Lothringer 13 Laden, Munich 20-27 May, 2014

Anguish Language approaches language and literature as core aspects of the present social crisis. Contributors include musicians, hackers, performance artists, poets, literary scholars, writers and artists. Participants in the project were invited to discuss and construct practices of 'crisis literature' through seminars, presentations, walks, poetry, readings, drawing, writing experiments and performance. An initial seminar was held at the Zentrum für Kunst und Urbanistik in Berlin in October 2014. The editorial work took place at Lothringer13_Laden in May 2014. The work generated and collected during the project will be published by Archive books later this year.

In May 2014 four editors (John Cunningham, Anthony Iles, Marina Vishmidt and Mira Mattar) met in Munich at Lothringer13_Laden to edit and re-work the content of the Anguish Language publication over four intensive working days. The process resulted in finished copy as well as ideas for artwork with which the designer will work in the course of laying out and designing the book.

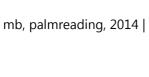
During our stay in Munich we read, re-read and discussed existing and new material. With members of Lothringer13_Laden's committee and visitors we discussed the project, what 'anguish language' could be, and the crisis as it has unravelled in Germany. We explored current social problems in Germany and Europe and related these as political problems with reference to language: from everyday speech and phrases to administrative idioms. We made a visit to Nördlingen

to visit Stephan Dillemuth's class at Akademie der Bildenden Künste München who were installing an exhibition in the city's former Town Hall. Together we climbed the tower of Nördlingen and recited poems by contributors to the book, poets Anne Boyer and Lisa Robertson. Anne Boyer's text, 'Who are all these people What is All this Money' was declaimed over the city by Anguish Language editors, students and members of Lothringer13_Laden.

The time spent in Munich was important to us as a way of sharing and extending the reach of the project. Working through the material for the book and receiving feedback about it from our hosts was invaluable. We (the editors) look forward to continuing the exchange with the people we met in Munich and Nördlingen and discussing the book when it is published later this year.









•







WHO ARE ALL THESE PEOPLE WHAT IS ALL THIS MONEY

'history'

A man without a polis is either more or less than a man. A man without property is without a polis. A man without property is without a polis is an animal or a god. There is a decoy private. There was that euphemism, privatization. There was that legal fiction, the corporation. There were the roots of the private, deprivation. There are the de-privatizing forms to fill out for the public. There was an accounting of all the sex partners for the state. There was a weighing of pregnant women for the state. There were those needles in the children for the state. There were the public assistance cards owned by the private banks. There was Citibank and Bank of America. There was US Bank. There was the fact that everything that appears in public can be seen and heard by everybody. There is a stake in this. There is my name a poet's citizenry. There is that this costs me everything. There is that this is in the air. There is all this leaking. There are these things the private: pain, hunger, birth, death, disease, menstruation, rape, sex, labor, grooming, food preparation, animal care, miscarriage, abortion, heartbreak, dirt, debt, work, and hospital bills. These are the things that are public: -----. There is that the private hurts the man without a polis. There is that the public hurts the woman without property.

These are the commons: 'my heart.' This is the common: 'my heart.'





- 63 -



florida, freimann, München 2014 |





Categorisations are not bad, but for what are they used for?

In 2013 we started to meet and discuss the classification and collection of books, magazines and zines at different spaces in Munich. The Kafe Marat Infoladen was one, Lothringer13 laden another, the Salong space at Munich Art Academy and also the Munich Art Academy library in some way. We, a changing group of students, artists and organisers in activist work, came together to catalogue the books collected at the Infoladen, Lothringer13 laden, and Salong space using an online service called Library thing. The idea was to explore and share the books we have, and discuss the books we want to have, as an intentional move towards gaining more specific knowledge and challenging ourselves to get organised.

During several work meetings we asked questions like, who owns the books and how do you buy or find them? Is it possible to lend them, how is the collection accessible to others? How would you describe the books in general - the categorisation, or specific focus? What would you like to develop or discuss in terms of which books are left out, and how would you like to address this? Are the books you collected a reflection of your position? Where do you get books? How can people access the books, what are your opening times? How do you understand the system? Are there labels?

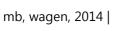
The process of meeting, working and talking revealed that there were different levels of intention in how each books came to be there. Some are bought, some found, some are there on loan or borrowed. When we looked at the Art Academy library, we could see many different interests at work, from the professors to previous librarians, and how decisions and resources impacted on what is available in different places. Also the categorisation or if you can take the book out of the library impacts enormously on what you might end up reading.

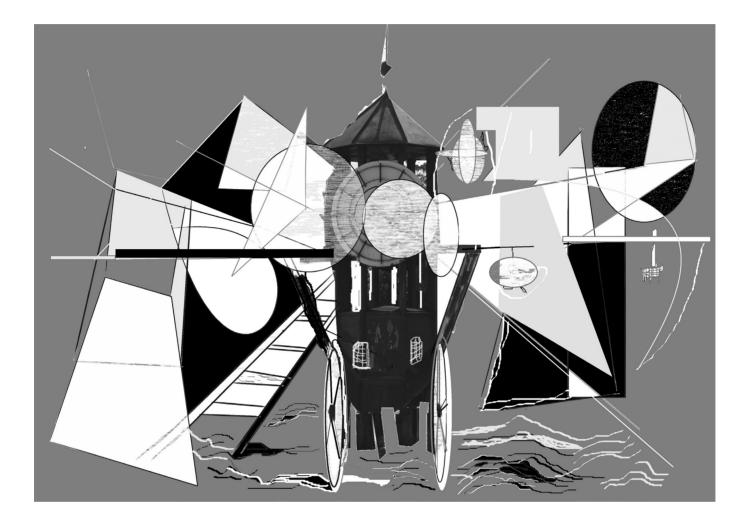
We were very interested in developing the books we have in the different spaces and making these more accessible to more people, and linking our different interests together and sharing this work. We were given a grant of €1500 to support us, and so we have talked about how to spend this money and which books to buy, and where they should be and how they should be accessed. We discovered it is not easy or necessarily desirable for a group who has formed out of many different conversations, and circumstances, to formalise itself into a more organised structure. Somehow wanting to keep the loose and discreet approach whilst getting the work done has been our goal. Like the categorisation system in the library, it can be important to make transparent these different intentions, whilst remaining open to adding more categories.

Categorisations are not bad, but for what are they used for?

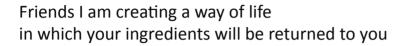












A classroom of 9-10 year olds were shown various outpourings and manifestos from/around the occupations and produced their own manifesto:

Friends I am creating a way of life in which your ingredients will be returned to you.

Our lives are controlled by rules, restrictions, limitations, hatred and big concrete things.

So, as of this Tuesday I am removing power from our government and parliament an other rulers.

This city shall be run by the elder generations like grandparents and generally old people.

The old leaders will go to the naughty step where they will destroy all presentations and faxmachines and become natural beings.

I am confiscating all mansions and making them flats for the homeless.

All property developers will report to the roof for training in building in the clouds.

Nothing will be barricaded it is free country no limits.

Small family businesses are the only ones aloud and no money either everything is free or you trade products.

Everyone shall be taught the art of sewing to make ones clothing.

There will be no big stores or mass produced products every thing must have a history no smoking alcohol on unessential drugs.

We all shall learn how to milk a goat.

There shall be compulsory napping from one till two for over worked adults and smallish children.

Therefore they must not walk but ride around on beds with wheels.

People must share what they don't need.

We will tear down all offices and work places and replace them with more farmland.

Each of us will learn how to Lindy hop.

We can travel if we want to but not all year round.

The air of the city will smell of freshly baked bread.

There will be free bikes and tricycles for all.

The city will be filled with the sounds of running water, and bird song.

Cheese will be small and humans will be cheerful.

Adults will make giant teacup can sleep in it.

We will grow all our own fruit and vegetables

Cornflakes and potatoes will be plentiful

Visitors need not bring anything but Joy. This is My Homage to you.





Anguish Language Lothringer13_Laden, Munich 20-27 May, 2014

Anguish Language approaches language and literature as core aspects of the present social crisis. Contributors include musicians, hackers, performance artists, poets, literary scholars, writers and artists. Participants in the project were invited to discuss and construct practices of 'crisis literature' through seminars, presentations, walks, poetry, readings, drawing, writing experiments and performance. An initial seminar was held at the Zentrum für Kunst und Urbanistik in Berlin in October 2013. The editorial work took place at Lothringer13_ Laden in May 2014. The editors were John Cunningham, Anthony Iles, Marina Vishmidt and Mira Mattar. The work generated and collected during the project will be published by Archive books later this year.

Anguish Language Lothringer13_Laden, München 20.-27. Mai 2014

Anguish Language nähert sich der Sprache und Literatur als Kernaspekte der gegenwärtigen gesellschaftlichen Krise an. Mitwirkende sind Musiker, Hacker, Performance-Künstler, Dichter, Literaturwissenschaftler, Schriftsteller und Künstler. Teilnehmer des Projekts wurden eingeladen, um, mithilfe von Seminaren, Vorträgen, Wanderungen, Poesie, Lesungen, Zeichnen, Schreib-Experimenten und Performances, Praktiken einer "Literatur der Krise" zu diskutieren und zu konstruieren. Ein erstes Seminar fand im Zentrum für Kunst und Urbanistik in Berlin im Oktober 2013 statt. Redaktion und Lektorat fanden im Mai 2014 im Lothringer13_Laden statt. Die Redaktion bildeten John Cunningham, Anthony Iles, Marina Vishmidt und Mira Mattar. Die hergestellten und gesammelten Arbeiten werden im Laufe des Jahres bei Archive Books veröffentlicht werden.

Lily Wittenburg, Künstlerin, geboren Neunzehnhundertvierundachtzig, nahe einer Grenze in einem achtzig Seelen Dorf. Fotografien ungeahnter Straßenszenen und des kleinen Affen im Gran Consejo der Tsimane, aufgenommen 2012 in El Beni/ Bolivien.

Lily Wittenburg, artist, born nineteenhundredandeightyfour, near a national border in small village. Photographs of unimagined street scenes and of the small ape in Gran Consejo der Tsimane, shot in El Beni/ Bolivia in 2012. Eshna_TRON (München/Salzburg), gegründet 2012 von Peter Arun Paff & Didi Neidhart (beide: Electronics, Beats, Samples) als sonisches Diskurs-Labor zur Erforschung transkolonialer und queerer Potentiale popmusikalischer Manifestationen (Disco, Dub, House, Techno, Operette, Exotica, Illbient, etc.). Namensgebend war dabei das campe Fake-Indien von Fritz Langs "Der Tiger von Eschnapur" aus dem Jahr 1959. Als "Eshna Buam" sind beide auch als DJ-Team regelmäßig in der Favoritbar/München tätig. Dieser Tage erscheint ihre erste Platte auf dem Schamoni Musik Sub-Label JAHMONI.

Eshna_TRON (Munich/Salzburg), founded in 2012 by Peter Arun Pfaff & Didi Neidhart (both: Electronics, Beats, Samples) as a sonic discourse laboratory exploring transcolonial and queer potentials in manifestations of pop music (Disco, Dub, House, Techno, Operetta, Exotica, Illbient, etc.). The name of the group is a reference to Fritz Langs camp vision of a fake India in the movie "The Tiger of Eschnapur" (1959). Under the alias of "Eshna Buam" the group is also a regular dj team at Favoritbar/Munich. Their first record will shortly be released on the Schamoni Musik sub-label JAHMONI.

beiträge von

OUTPOST is an artist-run gallery, based in Norwich, committed to the uncompromising presentation of contemporary art. Since its founding in 2004, OUTPOST has established itself as a leading centre for artist activity in the east of England, producing a core programme of 11 exhibitions per year. Exhibitions open on the 1st of the month, February to December, 6 - 9pm and run from the 2nd to 21st of the month, February to December, 12 - 6pm. Alongside, OUTPOST operates a programme of offsite projects, events and produces a series of artists editions.

 \bigoplus

OUTPOST ist eine Artist-Run Gallery in Norwich (UK), die der kompromisslosen Präsentation zeitgenössischer Kunst verpflichtet ist. OUTPOST hat sich, seit seiner Gründung im Jahre 2004, zu einem führenden Zentrum für künstlerische Praxis im östlichen England etabliert und produziert ein Kernprogramm von 11 Ausstellungen im Jahr. Die Ausstellungen eröffnen am Monatsersten und laufen vom 2. bis 21. eines Monats, Februar bis Dezember 12 - 18 Uhr. Zudem führt OUTPOST ein Programm diverser außerräumlicher Projekte und Events durch und produziert eine Serie von Künstlereditionen.

ATB is an open artists collective active since 2012, based in Denmark, interested in and working with processes of collectivity, collaboration, performance and its implications on urban social space.

ATB ist ein seit 2012 aktives offenes Künstler_ Innenkollektiv, ansässig in Dänemark, interessiert an und arbeitet mit Prozessen der Kollektivität, Kollaboration, Performance und deren Implikationen auf den urbanen sozialen Raum.

ATB is:

Pia Eikaas

Martin Haufe

Anna Ørberg

Kristian Byskov

Vladas Suncovas

Julie Riis Andersen

Margarita del Carmen

Benny Henningsen

/ contributions by

ecrire-nous

ecrire-nous erscheint sporadisch und kümmert sich um ein gemeinsames Schreiben, Lesen und Diskutieren sowie um deren Veröffentlichung. Adressiert an uns, die wir selbst Teil eines potentiellen Wirs sind, ist ecrire-nous auf unsere Situationen gerichtet. Es ist der Versuch unsere Situationen zu begreifen, zu beschreiben, und sie diskursiv zu machen. Indem ecrire-nous unsere Sorgen, unser Unbehagen und unsere Vernunft im Gegenwärtigen aufspürt und teilt, ist es ein Schreiben in der Zeit. Der geschichtliche Moment, also die Momente der Veränderung und Veränderbarkeit, begreift ecrire- nous dabei als eine reale Möglichkeit. Entgegen einer Gegenwart, die unter den Vorzeichen kapitalistischer Verwertung, der Hegemonisierung und Biopolitik steht, fordert ecrire-nous ein Schreiben, das mit dieser Logik bricht, und sich auf einen noch nicht definierten, gemeinsamen Prozess des Schreibens, so zu sagen einen Text potentiali, einlässt.

ecrire-nous appears sporadically and engages in collective writing, reading and discussion as well as its publication. Addressed to us, as we ourselves are part of a potential "we", ecrire-nous is directed at our own situation. It is the attempt to grasp and describe our own situation and make it discursive. By detecting and dealing with our worries, our discomfort and our rationality in the present, ecrire-nous is a writing in our time. The historical moment, these moments of change and variability, are perceived by ecrire-nous as a real possibility. In opposition to a present, which is marked by capitalist exploitation, hegemonisation and biopolitics, ecrirenous calls for a writing, which breaks with this logic, and engages with a not yet defined common process of writing, a Text potentiali.

Flutgraben e.V.

Das gemeinsame Arbeiten – in Kollektiven, Gruppen, Initiativen und losen Zusammenhängen bestimmt unsere Programmierung des Projektraums im Atelierhaus am Flutgraben. Unser Programm, das wir Inverse Institution nennen, versteht sich als der Versuch, alle Aspekte der Kunstinstitution einer kritischen Befragung zu unterziehen, um auf ein neues Institutionsmodell zu schließen, das wir im Laufe mehrerer Jahre zusammen mit beteiligten Künstler nnen und Kollektiven entwickeln und verwirklichen öchten.

Flutgraben e.V. betreibt das größte selbstverwaltete Atelierhaus Berlins auf 3.800 qm seit Mitte der 1990er Jahre. Die Gemeinschaftsflächen betreiben wir kollektiv, aktuell mit Janine Eisenächer, Sönke Hallmann, Inga Zimprich, Lydia Hamann, Jo Zahn, Naomi Henning, Ulrike Jordan und Freja Bäckmann. Die Geschäftsleitung des Atelierhauses übernehmen wir in Rotation zusammen mit Sarah M. Harrison und Yacintha van Zuidam. Im Atelierhaus arbeiten außerdem Jan Tontschew (Haustechnik), Maritta Karolschek (Verwaltung), Rita Kruse (Büro), Detlef

Berne (Haustechnik) und Willi Arndt (Wachturm).

Flutgraben e.V.

Collective work - in collectives, groups, initiatives and loose contexts - determines our programming of the project space at the studio house Flutgraben. Our program, which we call inverse institution, regards itself as the attempt to critically examine all aspects of the art institution, in order to reach a new institution model, which we would like to develop and implement with participating artists and collectives during the course of several years.

Flutgraben e.V. operates the largest self-managed studio building in Berlin on 3800 square meter since the mid-1990s.

We operate the common areas collectively, currently with Janine Eisenächer, Sönke Hallmann, Inga Zimprich, Lydia Hamann, Jo Tooth, Naomi Henning, Ulrike Jordan and Freja Bäckman. The management of the studio building we execute in rotation along with Sarah M. Harrison and Yacintha van Zuidam. In the studio house also work Jan Tontschew (Utilities management), Maritta Karol Schek (Administration), Rita Kruse (Office), Detlef Berne (Utilities management) and Willi Arndt (Watchtower).

www.flutgraben.org, www.inverseinstitution.org

Hans-Christian Dany, *1966. Künstler und Autor. Zuletzt ersch en das Buch, "Morgen werde ich Idiot". Kybernetik und Kontrollgesellschaft (Tomorrow I will become an Idiot. Cybernetics and the societies of control). Lebt in Hamburg.

Hans-Christian Dany, *1966. Artist and author. His new book "Tomorrow I will become an Idiot. Cybernetics and the societies of control" was published recently. Lives in Hamburg.



Die GFLK Halle Sued, Tölz, ist eine Zweigstelle der Galerie für Landschaftskunst in Hamburg. Sie besteht aus dem Schaulager der GFLK, Arbeitsund Forschungsräumen, einer Bühne und der großen Halle.

The GFLK Halle Sued, Tölz, is a department of Galerie für Landschaftskunst in Hamburg. It comprises a GFLK archive and showroom, research and workspaces, a stage and the big hall.

Galerie Kullukcu & Gregorian

aufbauend auf unserer langjährigen Arbeit mit KünstlerInnen verschiedener künstlerischer Disziplinen, bietet die Galerie Kullukcu & Gregorian am Hauptbahnhof München eine Plattform für grenzüberschreitende postmigrantische Blicke durch interdisziplinäre künstlerische Beschäftigungen mit den Themen unserer Zeit und unserer Gesellschaft.

Gallery Kullukcu & Gregorian

based upon our long lasting work with artists of various disciplines the gallery Kullukcu & Gregorian, situated near Munich central station, offers a platform for cross-border post-migrant perspectives by means of interdisciplinary artistic engagements with contemporary themes and our society at large.

Die Arbeitsgruppe besteht aus Mitgliedern der Runde der Gestalter Nea e.V. und anderen interessierten Teilnehmern der Projektwochen "Kunst und Arbeit (März 2014) im Lothringer13_ Laden. Die Gruppe beschäftigt sich u.a. in Form von Diskussionsrunden, Lesungen und Exkursionen mit der Beziehung von Arbeit und Kreativität sowie Formen der Selbstorganisation.

The Arbeitsgruppe (German for: working group) consists of members of the designer's group of Nea e.V. (a Munich based network of precariously employed and unemployed academics) and other interested participants of the Lothringer13_Laden project "Kunst und Arbeit" (German for: Art and Work) of March 2014. The Arbeitsgruppe discusses the relationship of work, creativity and self-organisaton in formats such as roundtable discussions, readings and field trips.

themes and our society at large. beiträge von

Isa Hoffinger, Journalistin. Geboren 1972. Studierte Rechtswissenschaften in Mannheim und Neuere deutsche Literatur, Theaterwissenschaften und Psychologie in München. Reportagen und Beiträge aus Bosnien, Argentinien, Paraguay, Kolumbien, Afghanistan. Seit 2010 arbeitet sie für den Deutschlandfunk, seit 2013 auch für den Südwestrundfunk. Spricht Englisch, Spanisch, Türkisch und Dari.

Isa Hoffinger, Journalist. Born 1972. Studied law in Mannheim and German literature, drama and psychology in Munich. Coverages and articles from Bosnia, Argentina, Paraguay, Colombia, Afghanistan. Contributions for Deutschlandfunk since 2010, SWR since 2013. Speaks English, Spanish, Turkish and Dari.

Die Library Group beschäftigt sich mit den Bedeutungen des Modells der Bibliothek im Verhältnis zu Öffentlichkeit und Geselligkeit. Bestehende Buchbestände verschiedenster unkommerzieller kultureller Institutionen und Privathaushalte werden katalogisiert und zugänglich gemacht. Eine Onlinebibliothek ist im Entstehen.

The Library Group is interested in the meaning of the library model in relation to the public sphere and sociality. Existing book inventories of various non-commercial cultural institutions and private households are catalogued and made accessible. An online library is being developed.

Circuits & Currents Currently operating in the center of Athens

Circuits & Currents host exhibitions, talks, lectures, seminars and workshops and we want to start a free and open dialogue between artists ,theoreticians and generally between people from different fields.

Circuits & Currents arbeitet derzeit im Zentrum von Athen.

Circuits & Currents veranstaltet Ausstellungen, Diskussionen, Vorträge, Seminare und Workshops und wir wollen einen freien und offenen Dialog zwischen Künstler_Innen, Theoretiker_Innen und generell zwischen Menschen aus verschiedenen Disziplinen beginnen.

Forschungskabinett für Raum:

Raum bewohnen/ Praktiken der Reterritorialisierung im Postfordismus In unserer gegenwärtigen Welt stehen wir rasanten Veränderungen und zunehmend divergenten Anforderungen gegenüber, mit denen wir mitunter stark ringen müssen. Ein Wechsel von Analog zu Digital, Informationsökonomie oder der Begriff der Krise, wurden in der zeitgenössischen Theorie und Praxis vor allem von Seiten der Frage nach Subjektivierung und Identität analysiert und entgegnet. Im neuen Forschungskabinett im lothringer13_florida möchten wir uns diesen Herausforderungen nun aber von Seiten des Raumes und der Zeit

nähern.
Jenseits von Repräsentationen und
Zeichensystemen möchten wir das Problem
unter dem Gesichtspunkt der Zirkulation von
Material oder Zeit im Raum bearbeiten. Uns
bewegt die Kreation von Räumen an denen wir,
abseits der Fabrikation, dauern (können).

/ contributions by

P.R. group is a collective of young artists, constantly in flux since 2010. Its two founding members, Virág Bogyó and Csilla Hódi, first met in an Eastern Hungarian constructivist popular educational artcamp, led by a former student of Lajos Kassák. "Nevertheless, with each of its works and actions, the group expands to engage more people, and the P.R. monogram is likewise adjusted, context-specifically to each project. In the course of its work, the P.R. group addresses current social issues, discourses, and cultural traditions: with its humorous, ironic, and awareness raising actions, the group intervenes into the public space, or offers amusing solutions." . /E. Sz., Gy. M./

P.R. Group sind ein Kollektiv junger Künstler_ Innen, gegründet 2010 und seitdem stetig im Wandel. Die zwei Gründungsmitglieder Virág Bogyó und Csilla Hódi, lernten sich auf einem konstruktivistischen Bildungs- und Kunstcamp im Osten Ungarns kennen, welches von einem ehemaligen Studenten von Lajos Kassák organisiert wurde. "Mit jeder Arbeit und Aktion, erweitert die Gruppe den Kreis der involvierten Personengruppen. Gleichzeitig wird das P.R. Monogramm bei jedem Projekt kontext-spezifisch angepasst. In ihrer Arbeit befassen sich P.R. Group mit aktuellen sozialen Problemen, Diskursen, und kulturellen Traditionen: Durch humorvolle, ironische, und sensibilisierende Aktionen, interveniert die Gruppe im öffentlichen Raum, oder bietet amüsante Lösungen an." ./E. Sz., Gy. M./

Forschungskabinett für Raum:

Inhabit space/ Practices of reterritorialization in post-Fordism

In our current world we face rapid changea and increasingly divergent requirements with which we must wrestle.

In contemporary theory and practice there are numerous analysis of the change from analogue to digital, information economics or the concept of crisis, but mostly focusing upon subjectivity and identity. In the new research cabinet at lothringer13_florida we would like to approach these challenges from the perspective of space and time.

Beyond representations and sign systems we want to work the problem from the standpoint of the circulation of material or time in space. We are moved by the creation of spaces, in which we (may) last, beyond the fabrication.

UrbanResistdance

Social Music Events & Urban Activism

Bologna

 \bigoplus

UrbanResistdance, collettivo per la liberazione dell'open beat. Playlist libere e music set estemporanei per la riappropriazione del non luogo urbano.

UrbanResistdance, a collective striving for the liberation of the Open Beat, using free playlists and extemporary music-sets for the revindication of the urban non-place.

UrbanResistdance, ein Kollektiv für die Befreiung des "Open Beats". Wiederaneignung des urbanen Nicht-Ortes mithilfe von freien Playlists und extemporären Music-Sets.





Redaktion / Text-Editing / Lay-Out:

Florida alias:
Sarah Stoll
Julian Warner
Sarah Weber
Maximiliane Baumgartner

Auflage: 400

kostenlos erhältlich über Lothringer13_Florida

herausgegeben von / published by:

FFORIDA

Lothringer13_Florida Ein Kunstraum der Stadt München Lothringerstraße 13 81667 München

+49 89 462 27 69 4 info@lothringer13florida.org www.lothringer13florida.org

